Jülicher Kreisblatt

Amtliches Kreisblatt des Kreises Jülich.

Gegründet 1823.

Bezugspreis für den Monat 2 Mark einschließlich Botengeld. Zum Postbezug tritt das Bestellgeld für die Zustellung durch den Briefträger. Preis der Einzelnummer 10 Goldpfennig der Doppelnummer 15 Goldpfennig. Geschäftsstelle: Jülich, Kölnstraße 13. Fernruf Nr. 39. Telegrammadresse: Kreisblatt Jülich. Postscheckkonto Amt Köln 24 635.

Verantwortlich: Adolf Fischer und J. Friedrichs, Jülich.

Aelteste und verbreitetste Zeitung im Kreise.

Gegründet 1823.

Anzeigenpreis 20 Goldpfennig für die Petitzeile, behördliche Anzeigen 25 Goldpfennig, Reklamezeile 100 Goldpfennig. Auskunfts- und Offert-Gebühr 20 Goldpfennig. Anzeigen bis zum Mittag des Vortages erbeten. Aufnahme an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Bei Klagen und Konkurs wird der Rabatt hinfällig. — Postscheckkonto Amt Köln 24 635.

Rotationsdruck und Verlag: Jos. Fischer, Jülich.

Donnerstag den 25. Februar 1926 — Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage — **103. Jahrgang – Nr. 46 (1. Blatt)**

Kabinettsrat über den Völkerbund.

WTB. **Berlin**, 24. Febr. (Telegramm.) Die Reichsregierung erörterte in der heutigen Kabinettssitzung die mit der bevorstehenden Tagung des Völkerbundes zusammenhängenden Fragen, wobei sich volle Einmütigkeit der Auffassung ergab. Reichskanzler Dr. Luther und Reichsaußenminister Dr. Stresemann werden sich als Vertreter des Reiches nach Genf begeben.

⊙ **Berlin**, 25. Febr. (Telegramm.) Zu dem gestrigen Beschluß des Reichskabinetts, daß sich Reichskanzler Dr. Luther und Reichsaußenminister Dr. Stresemann als Vertreter des Reiches nach Genf begeben werden, finden sich in den Blättern noch einige ergänzende Mitteilungen. Die Abreise der deutschen Abordnung wird, wie es in der Vossischen Zeitung heißt, am 6. März erfolgen, denn am Sonntag den 7. März sollen vertrauliche Besprechungen zwischen den Delegierten der Hauptmächte stattfinden, die sich vor allem auf die Frage der Vermehrung der Ratssitze und das Zeremoniell beim Eintritt Deutschlands in den Völkerbund beziehen dürften. Auch der Lokalanzeiger weiß von einer derartigen Vorbesprechung in Genf zu berichten. Nach einer dem Blatte aus Genf zugegangenen Depesche soll in den dortigen Völkerbundkreisen damit gerechnet werden, daß eine Einigung auf folgender Grundlage zustande kommen werde: Spanien soll einen ständigen Ratssitz bereits im März erhalten, während Polen einen nichtständigen Ratssitz bekomme und für seine Wünsche auf einen ständigen Sitz auf den Herbst vertröstet würde. Im Berliner Tageblatt wird jedoch noch einmal die Einigkeit der öffentlichen Meinung in Deutschland unterstrichen, daß Deutschland auf seinen Eintritt in den Völkerbund verzichten muß, wenn vor seinem Eintritt oder gleichzeitig damit irgendeine Aenderung in der Zusammensetzung des Rates vorgenommen und so in illoyaler Weise die Voraussetzungen verschoben werden, die im Augenblick der Anmeldung Deutschlands vorlagen. Wie der deutsche Reichskanzler und der deutsche Reichsaußenminister in Locarno aufrichtig an einem Werk, das den Frieden sichern wollte, mitarbeiteten, so würden sie, wenn man dieses Werk durchaus vernichten will, gemeinsam die notwendigen Erklärungen abzugeben haben und deshalb, so nimmt das Blatt an, reist Dr. Luther mit nach Genf.

Wie wir erfahren, wird Reichskanzler Dr. Luther als Chef der deutschen Delegation in Genf selbst die Ansprache halten, mit der die gesamte deutsche Delegation nach dem Aufnahmebeschluß zum erstenmale im Plenum des Völkerbundes zu Wort kommen wird. Man nimmt an, daß der Reichskanzler nicht für die Dauer der ganzen Tagung der Völkerbundsversammlung in Genf bleiben wird. Nach dem ersten wichtigsten Tage dürfte die Weiterführung der Verhandlungen und Beratungen dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann überlassen werden.

Die Tagung des Völkerbundsrates.

MTB. **Genf**, 24. Febr. (Telegramm.) In Völkerbundskreisen wird angenommen, daß die bevorstehende Ratssitzung und die Tagung der Völkerbundsversammlung am 12. März beendet sein werden. In der Saarfrage stehe die Abdankung des französischen Präsidenten der Saarregierungskommission, Rault, allem Anschein nach fest und seine Ersetzung im Präsidium durch das kanadische Mitglied der Regierungskommission, Stephans, gelte als wahrscheinlich. Als sicher wird angenommen, daß jede Erweiterung des Rates über den deutschen Sitz hinaus bis zum September verschoben werde, weil mit einer Erweiterung des Rates eine Reform der Verfassung des Rates unerläßlich sei. Diese könnte auf der Märztagung ohne alle Vorbereitung garnicht vorgenommen werden selbst, wenn man sie für wünschenswert halte.

Eine deutsche Erklärung zur Frage der Ratssitze.

WTB. **Berlin**, 24. Febr. (Telegramm.) Der Manchester Guardian bedauert in einem Leitaufsatz, daß Deutschland gegebenenfalls bereit sein würde, Polen einen Ratssitz zuzugestehen gegen die sofortige Räumung des Rheinlandes und bemerkt, wenn Deutschland Ratssitze gegen besondere Vergünstigungen verkaufe, würde es den Völkerbund für ausschließlich deutsche Zwecke mißbrauchen. — Diese Ausführungen des Manchester Guardian sind vollkommen unverständlich. Weder von deutscher amtlicher Seite, noch in der deutschen Oeffentlichkeit ist jemals die Möglichkeit angedeutet worden, daß Deutschland bereit sein könne, seine Haltung in der Frage der Ratssitze von irgendwelchen Deutschland zu gewährenden Vergünstigungen abhängig zu machen.

Chamberlain über den deutschen Ratssitz.

WTB. **London**, 24. Febr. (Telegramm.) Chamberlain erklärte im Unterhaus u. a.: Die in Locarno vertretenen Mächte hätten bereits erklärt, daß sie bereit seien, die Gewährung eines ständigen Ratssitzes an Deutschland zu unterstützen. Es habe sich angesichts der Ansprüche anderer Mächte keine Frage ergeben, und er habe niemals, weder vorher noch nachher, gehört, daß irgend jemand zu der Meinung gelangt sei, daß die Gewährung eines Ratssitzes an Deutschland das Uebereinkommen in sich schlösse, jeder weitern Aenderung Widerstand entgegenzusetzen.

Autounfall der Gemahlin Wilhelms. II.

⊙ **Berlin**, 24. Febr. (Telegramm) Bei Doorn stieß eine Straßenbahn mit einem Auto zusammen, in dem sich die Gemahlin Wilhelms II., Hermine, befand, die unverletzt blieb.

Aus dem Landtag.

Wp. **Berlin**, 24. Febr. (Telegramm.) Der Preußische Landtag trat heute in die allgemeine Besprechung des Haushalts der Handels- und Gewerbeverwaltung ein, in der die erste Rednerreihe aller Parteien zu Worte kam. Der Hauptausschuß hat an den Haushalt aus Ersparnisgründen Abstriche von mehr als einer Million Mark vorgenommen. U. a. werden verlangt Entschädigungen für die vom Hochwasser betroffenen Gewerbetreibenden, Herabsetzung der amtlichen Gebührensätze, Beseitigung der Wegebau-Vorausleistungen bei der Neuregelung der Kraftfahrzeugsteuer, Umwandlung der staatlichen elektrischen Betriebe in private Unternehmungen und Förderung des Berufs-Fachschulwesens. Außerdem wird in Beschlüssen der Ausbau des Verkehrsnetzes des westfälischen Industriegebiets verlangt. Diese Anträge werden vom Hause voraussichtlich angenommen werden. Am Donnerstag mittag 12 Uhr wird die Beratung des Handelshaushalts fortgesetzt werden.

*

VDZ. **Berlin**, 24. Febr. (Telegramm.) Der Rechtsausschuß des Reichstages hat nach Ablehnung eines sozialdemokratischen Antrages heute in erster Lesung die Vorlage über die Fürstenabfindung angenommen. § 5 enthält die Vorschriften, auf Grund deren das Reichssondergericht zu urteilen hat. Im wesentlichen ist dabei der Grundsatz geltend, daß den Fürsten nur die Gegenstände und Einrichtungen verbleiben, die sie durch rein privatrechtliche Titel erworben haben.

Reichsknappschaftsgesetz und Altersspension.

△ Der sozialpolitische Ausschuß des Reichstages befaßte sich in seinen Beratungen mit der Altersspension. Die Vertreter der Regierung gaben einen Ueberblick über die Gründe, welche der Regierung für die Heraufsetzung der Altersgrenze maßgebend waren. Es liegt folgender Antrag Imbusch vor: „Der Ausschuß wolle beschließen: Berufungsunfähigkeit wird auf Antrag auch dann als vorhanden angesehen, wenn der Antragsteller das 50 Lebensjahr vollendet, 300 Beitragsmonate zurückgelegt, während dieser Zeit mindestens 180 Monate wesentliche bergmännische Arbeiten verrichtet hat und keine gleichwertige Lohnarbeit mehr verrichtet. Soweit Versicherte 180 Monate wesentliche bergmännische Arbeit nicht nachweisen können, erhöht sich die Altersgrenze auf 55 Jahre." Damit wäre den Wünschen der nicht unter Tage beschäftigten Arbeiter Entgegenkommen gezeigt. Eine Abstimmung hat noch nicht stattgefunden.

Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch die Reichsbahngesellschaft.

WTB. **Berlin**, 24. Febr. (Telegramm.) Die heute stattgefundene Sitzung des Technischen Ausschusses des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahngesellschaft beschäftigte sich mit den Notstandsmaßnahmen der Regierung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Deutschland. Es haben bekanntlich zwischen der Reichsregierung und der Deutschen Reichsbahngesellschaft Verhandlungen über die Gewährung zunächst eines Kredites von 50 Millionen und dann eines 200 Millionen Kredites stattgefunden. Das von der Verwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft dem Ausschuß vorgelegte Programm über die Verteilung des 100-Millionen-Kredites fand die Billigung des Ausschusses. Insbesondere sollen Berücksichtigung finden Beschaffungen für den Oberbau, Einbau von Zug- und Stoßvorrichtungen und Verstärkung von Brücken. Auch eine Reihe von Bahnhofsbauten soll in ihrer Durchführung beschleunigt werden. Die Beschaffung von D-Zug-Wagen, Vierter-Klassewagen und Spezialgüterwagen ist in entsprechendem Umfange geplant

Schwierigkeiten bei der Hilfsaktion für die Landwirtschaft.

MTB. **Berlin**, 25. Febr. (Telegramm.) Die Abwicklung des durch Vermittlung der Goldiskontbank der Landwirtschaft zur Verfügung gestellten Realkredits hat sich, wie wir hören, bisher nicht in zufriedenstellender Weise gestaltet. Der Grund dafür, daß bisher die kleineren Landwirte besonders, den Kredit noch nicht in Anspruch nehmen konnten, liegt in der Ueberlastung der Grundbuchämter, die vielfach zur Ausstellung der nötigen Unterlagen Monate brauchen. Besonders stark scheint die Ueberlastung bei den Grundbuchämtern in Westdeutschland zu sein. Es besteht, wie wir weiter hören, seitens der landwirtschaftlichen Verbände die Absicht, Schritte zu unternehmen, um hier eine Aenderung herbeizuführen. Im übrigen halten es die großen Verbände, wie der Reichsverband landwirtschaftlicher Genossenschaften, für gegeben, daß die Realkredite zur Abdeckung der Betriebskredite benutzt werden, da diese im allgemeinen als zu hoch angeschwollen bezeichnet werden.

Hindenburgs Besuch der Leipziger Messe.

MTB. **Berlin**, 24. Febr. (Telegramm.) Ueber den Besuch der Leipziger Messe durch den Reichspräsidenten ist nunmehr das Programm festgelegt. Demnach trifft der Reichspräsident Dienstag den 2. März, kurz nach 10 Uhr auf dem Hauptbahnhof in Leipzig ein. Nach einem Empfang am Bahnhof gedenkt der Reichspräsident nach der Technischen Messe zu fahren. Nach einem Rundgang erfolgt die Rückfahrt nach der Stadt zum Reichsgericht, wo der Reichspräsident beim Reichsgerichtspräsidenten das Frühstück einnimmt. Für den Nachmittag ist eine Besichtigung der Mustermesse vorgesehen. Abends 9 Uhr findet Empfang und Begrüßung durch die Stadtverwaltung im neuen Rathaus statt. Die Rückreise nach Berlin gedenkt der Reichspräsident abends 12 Uhr anzutreten.

Das Befinden Fehrenbachs.

WTB. **Freiburg i. Br.**, 24. Febr. (Telegramm.) Das Befinden des früheren Reichskanzlers Fehrenbach hat sich nach einer vorübergehenden Verschlechterung wieder gebessert. Der Patient muß das Bett hüten, da der allgemeine Erschöpfungszustand nach wie vor größte Schonung erfordert.

Der Dolchstoßprozeß.

MTB. **München**, 24. Febr. In einer Entscheidung des Amtsgerichts München vom 23. Februar wird ausgesprochen, daß das Urteil im sogenannten Dolchstoßprozeß (Beleidigungsprozeß des Herausgebers der Süddeutschen Monatshefte Prof. Coßmann gegen den verantwortlichen Schriftleiter der Münchener Post Martin Gruber) als unter die Amnestie fallend zu betrachten ist. Damit entfällt die seinerzeit ausgesprochene Strafe gegen Gruber von 3000 RM. Hinsichtlich der Prozeßkosten ist bekanntlich zwischen den Prozeßparteien vor einiger Zeit eine Vereinbarung getroffen worden, nach der der Kläger auf [illegible] Hälfte der von dem Beklagten zu erstatteten Kosten verzichtete.

Der Fememord.

Eine bemerkenswerte Beschwerde im Fememordprozeß Panier.

MTB. **Berlin**, 24. Febr. (Telegramm.) Das Schwurgericht beim Landgericht 3 hat den im Fememordprozeß Panier Beteiligten die Geheimhaltung aller im Verlaufe des Prozesses zur Sprache gekommenen Tatsachen auferlegt. Gegen diesen Beschluß hat der Oberstaatsanwalt Seethe vom Landgericht 3 Beschwerde eingelegt mit der Begründung, daß durch die Geheimhaltung der Prozeßtatsachen die weitere Verteidigung beschränkt werde. Der zum Tode verurteilte Fememörder Stein hatte bekanntlich nachträglich einen der KPD. nahestehenden Verteidiger gewählt.

Eine Höllenmaschine in der Windisch-Grätzer Panzerkasse.

WTB. **Berlin**, 24. Febr. (Telegramm.) Im Schloß Sarospatak gelang es Kriminalbeamten in einer Panzerkasse außerordentlich wichtige Dokumente zu finden, die für den weiteren Verlauf der Verhandlungen in der Frankenfälschungsangelegenheit von entscheidender Wirkung sein sollen. Die Panzerkasse, die schon vor längerer Zeit entdeckt worden war, war bisher nicht geöffnet worden, da die gewaltsame Oeffnung mit Rücksicht auf die angebrachten Explosivschlösser gefährlich erschien. Dieser Tage wurden nun im Budapester Palais die Schlüssel der Kasse gefunden. Sachverständige stellten fest, daß die gewaltsame Oeffnung eine Explosion verursacht hätte, durch die der ganze Schloßpark, in dem die Kasse untergebracht war, vernichtet worden wäre.

Englands Beunruhigung über die Flottenpläne Mussolinis.

WTB. **London**, 25. Febr. (Telegramm.) Meldungen aus Rom haben hier Beunruhigung hervorgerufen, wonach Mussolini auf einer Konferenz mit den Flottenchefs, die mehrere Stunden dauerte, beschlossen haben soll, ohne Einholung der Genehmigung des Parlaments eine Flotte von den größten Kriegsschiffen zu bauen. Die neuen Schiffe sollen von einem noch nie dagewesenen Typ sein und gegenüber den Schiffen der anderen Flotten einen ähnlichen Vorsprung und eine ähnliche Ueberraschung darstellen, wie seiner Zeit die Dreadnoughts.

WTB. **Mexiko**, 24. Febr. (Telegramm.) Die Schließung katholischer Kirchen und Schulen und die Ausweisung von Priestern fremder Nationalität durch die mexikanische Regierung hat hier zu einer ernsthaften Demonstration geführt. Vor der Kirche der Heiligen Familie wurde die Gendarmerie von den Gläubigen des Sprengels, in der Hauptsache Frauen, angegriffen. Der Leiter der Polizei wurde verwundet, an seinem Aufkommen wird gezweifelt. Die Polizei zerstreute nach Abgabe einer Salve, die in die Luft losgelassen wurde, die Menge.

Urteil im Prozeß Schumacher.

Wp. **M.Gladbach**, 24. Febr. Das Urteil der Berufungsinstanz im Prozeß gegen den hiesigen Sparkassendirektor Schumacher lautet: Die Berufung des Angeklagten wird verworfen. Das Urteil der ersten Instanz bleibt bestehen. Unter Aufhebung des freisprechenden Teiles wird der Angeklagte wegen fortgesetzter Untreue zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Die beiden Strafen des ersten Urteils, wegen Betrugsversuchs fünf Monate Gefängnis und des zweiten Urteils, werden zusammengezogen zu einer Gesamtgefängnisstrafe von einem Jahr drei Monaten unter Anrechnung der Untersuchungshaft von zwei Monaten drei Wochen. Schumacher, der bisher gegen Bürgschaft auf freiem Fuße war, wurde wegen Fluchtverdachts verhaftet.

Das große Los.

⊙ **Berlin**, 25. Febr. (Telegramm.) Der Hauptgewinn in der gestrigen Nachmittagsziehung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie von je 500 000 Mark fiel auf das Los 62 099 nach Berlin. In beiden Fällen sind die Lose in Achteln verkauft worden. Für jeden der 16 Gewinner bleibt nach Abzug der Steuern ein Betrag von 50 000 Mark. Acht Arbeiterfamilien, darunter ein greises Ehepaar (der Mann seit Monaten arbeitslos und der Verzweiflung nahe), sind über Nacht reich geworden. Von den glücklichen Gewinnern erhielt auch ein Kaufmann die frohe Kunde und dieser Kaufmann hat — gestern den Konkurs angemeldet.

WTB. **Rom**, 24. Febr. (Telegramm.) Tribuna meldet aus Palermo, daß in der Provinz eine Verbrecherbande von 164 Köpfen gefangen gesetzt wurde. 45 sind entkommen. Die Bande hat mehr als 30 Morde begangen.

Nachrichten aus Stadt und Land.

* **Jülich**, 25. Febr. Heute morgen begann am Staatlichen Gymnasium die Abiturientenprüfung. Von 10 Prüflingen wurden 5 von der mündlichen Prüfung befreit.

—* **Wetterbericht.** Gestrige Höchsttemperatur 12 Grad, tiefste Nachttemperatur 6 Grad, keine Niederschläge. Das milde Frühlingswetter dürfte noch andauern.

Sonnenaufgang 7,29 Uhr, Untergang 6,03 Uhr; Mondaufgang 3,43 Uhr nachmittags, Untergang 6,48 Uhr morgens.

—* **Die gesetzliche Miete für März 1926.** Wie der amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, tritt in der Berechnung der gesetzlichen Miete für den Monat März 1926 gegenüber dem Vormonat keine Aenderung ein. Es bleibt bei dem Februarsatz in Höhe von 84 bezw. 80 Prozent.

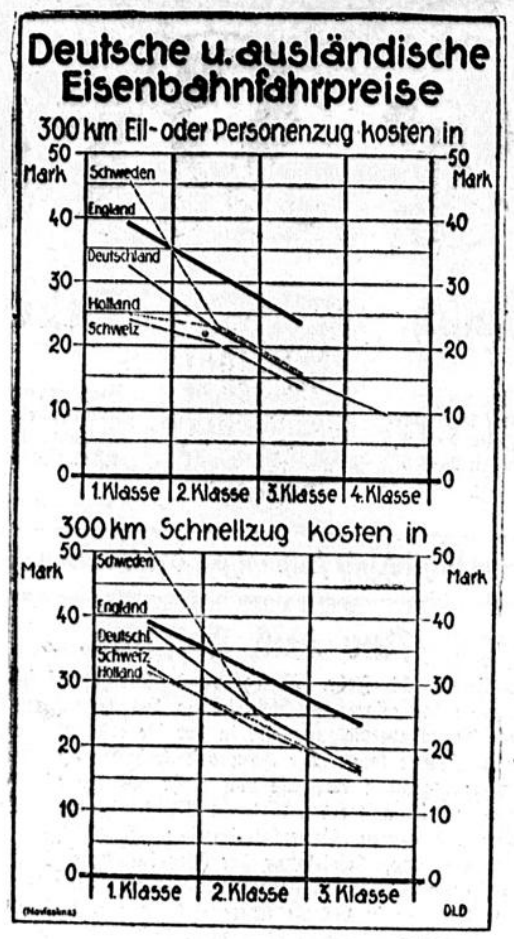
(*) **Gangelt**, 24. Febr. Gestern morgen bewegte sich ein imposanter Trauerzug durch Gangelt. Der 81jährige Lehrer a. D. Heinrich Josef Otten (früher in Schleiden, Kreis Jülich) wurde zur letzten Ruhe getragen. Morgens 8,30 Uhr versammelten sich die Schulkinder, die Schüler der höheren Schule, die Gemeindevertreter und die Ortsvereine und zogen geschlossen zum Sterbehause. Die Lehrerschaft hatte es sich nicht nehmen lassen, den verdienten Kollegen auf seinem letzten Gange zu tragen. Unter den Klängen des Trauermarsches, geschlagen vom Trommler und Pfeiferkorps Gangelt, setzte sich der Zug in Bewegung. Zwei Schulknaben trugen das eseugeschmückte Stadtwappen dem Sarge voran. Die Offiziere der Schützengesellschaft flankierten den Sarg als Ehrengeleite. Es folgten die nächsten Verwandten und dann die Gemeindevertreter von Gangelt, denen sich die Vereine, Nachbarn und ein großer Teil der Bevölkerung anschlossen. Die Heinrichsche Musikkapelle blies den Chopinschen Trauermarsch. Am altehrwürdigen Heinsbergertor erwartete die Geistlichkeit den Trauerzug. Die Leiche wurde eingesegnet, und unter den Klängen des „Miserere" des Kirchenchores ging der Zug weiter zum Kirchhof. Das Rathaus hatte Halbmast geflaggt, um dem Toten die letzte Ehre zu erweisen. Am Grabe an der Südseite der altehrwürdigen Gangelter Kirche sang der Kirchenchor ein erhebendes Lied. Darauf ergriff der Bürgermeister das Wort zu einer kleinen Ansprache, in der er auf die Verdienste des Verstorbenen für die Gemeinde Gangelt, besonders in der Heimatgeschichte hinwies, nochmals dem Toten den Dank der Gemeinde aussprach und als Zeichen dieses Dankes einen Kranz mit den Gangelter Farben und der Widmung: „Dem verdienten Bürger die dankbare Gemeinde" niederlegte. Die Musikkapelle blies noch ein Trauerlied, worauf die Vertreter der einzelnen Korporationen dem Toten den letzten Liebesdienst erwiesen. Das feierliche Seelenhochamt und Libera beschloß die Trauerfeierlichkeit.

Eine fürstliche Belohnung.

drb. Das seltsame Schauspiel einer Wettfahrt zwischen Straßenbahn und Auto erlebte man kürzlich in Herne. Zwei gutgekleidete Herren rasten im Kraftfahrzeug hinter einer Elektrischen her, weil sie in diesem Verkehrsvehikel eine Aktentasche mit 30 000 Mark in bar hatten liegen lassen. Kaum hielten Straßenbahn und Auto nebeneinander, so überreichte der Schaffner schon den beiden mit freundlichem Lächeln die gefundene Aktentasche, die er an sich genommen hatte, um sie auf dem Depot abzugeben. Seine Ehrlichkeit wurde fürstlich belohnt: Einer der beiden Herren griff in die Brieftasche und überreichte dem freudestrahlenden Schaffner — eine ganze Rentenmark.

Der Weltrekord im Hungern.

In einem Berliner Restaurant hat sich am Samstag der aus Krefeld gebürtige 24jährige Jolly in einen Glaskasten einsperren lassen, um durch langes Fasten den bisherigen Weltmeister im Hungern, Mulatti, der es auf 43 Tage gebracht hat, zu schlagen. Er hofft, sich mit 400 Flaschen Selterwasser und 5000 Zigaretten durchzuhungern, außerdem hat er einen Lautsprecher einige Bücher und Schreibpapier zur Unterhaltung mit in seinen Kasten genommen, der notariell versiegelt ist und bewacht wird. Für ein geringes Eintrittsgeld ist der Hungerkünstler täglich zu besichtigen. Er hat sein Fasten bereits Tage vorher angefangen. Jolly hat seine Laufbahn begonnen mit einem 14tägigen Hungerstreik, als er aus Anlaß eines Sabotageaktes von den Belgiern gefangengesetzt wurde. Später hat er es schon einmal auf 34 Tage gebracht. Sein Unternehmen ist ebenso eine Willensübung, wie ein Sport und ein Geschäft, von dem nicht nur er lebt, sondern mindestens noch ein Manager.



Deutsche und ausländische Eisenbahnfahrpreise.

Ein Vergleich der gegenwärtigen deutschen Eisenbahnfahrpreise mit denen anderer europäischer Länder mit stabiler Währung lehrt, daß die deutschen Tarife nicht etwa übermäßig hoch, sondern fast durchweg niedriger als die ausländischen sind, was umsomehr ins Gewicht fällt, als das Ausland die in Deutschland stark benutzte vierte Klasse nicht kennt. Sehr wenig benutzt wird in Deutschland die erste Klasse: auf 10 000 Reisende kommen nur 3 in der ersten Klasse.

Der Abgeordnete und die Zellentür.

drb. In Preßburg wurde ein ehemaliger rumänischer Abgeordneter verhaftet, weil er in Prag einen Landsmann um 20 000 Kc. betrogen hatte. Dieser Herr muß aber als Abgeordneter ein ziemlich geruhsames Leben geführt haben, denn er erfreute sich eines riesigen Leibesumfanges, der die ihn festnehmenden Polizeiorgane in nicht geringes Erstaunen versetzte. Man sollte aber noch mehr staunen. Im Untersuchungsgefängnis kam der Neueingelieferte wie üblich auch auf die Wage, damit man später feststellen könne, ob ihm die Untersuchungshaft nicht geschadet habe. Die Wage brach bald zusammen, denn der neue Häftling wog nicht weniger als 135 Kilo. Dem Gefängnisvorsteher ahnte schon nichts Gutes. Und richtig, als man den verhafteten Dickwanst in seine Zelle führen wollte, erwies es sich als unmöglich, ihn durch die enge Zellentür zu bringen. Im ganzen Gefängnis befand sich, wie man durch Versuche feststellte, nicht eine einzige Zelle, in die der dicke Häftling hineingekommen wäre. Da es nun schlechterdings nicht möglich war, den Verhafteten deshalb wieder in Freiheit zu setzen, sah man sich genötigt, ihm im Dienstgebäude des Vorstehers einen Raum einzurichten, in dem man ihn dann provisorisch verwahrte.

Ein seltsamer Ruhestörer.

drb. Friedlich schlummernd lagen die Bewohner eines Hauses in einem Norddeutschen Ort in ihren Betten, als plötzlich ein langes Getöse, gefolgt von einer Anzahl klirrender Geräusche, an ihre erschreckten Ohren drang. Aller Wahrscheinlichkeit kam der erschreckende Lärm aus dem Innern des Hauses, in dem sich demnach Einbrecher befinden mußten. Mit Stöcken, Säbeln, Töpfen, Besen, Beilen, Hämmern, ungeladenen Revolvern und anderen Mordinstrumenten bewaffnet, rückt bald die ganze Bewohnerschaft des Hauses in mehr oder minder bewaffnetem Zustande gegen das Zimmer vor, aus dem der Lärm gekommen war. Behutsam öffneten einige ganz Mutige die Tür zu dem verdächtigen Raum, aber keine erschreckenden Einbrecherfiguren zeigten sich im Scheine des schleunigst angeknipsten elektrischen Lichtes den mutigen Kämpfern, nur eine große ängstlich mit den Flügeln schlagende Krähe flatterte im Zimmer herum. Eine zerbrochene Fensterscheibe und eine Anzahl zerschlagener, auf dem Boden liegender Vasen gaben die letzte Aufklärung über die Ursachen des seltsamen nächtlichen Alarms.

„Im schwarzen Walfisch".

drb. In dem Gasthaus „Zum schwarzen Walfisch" zu Warnsdorf im tschechoslowakischen Grenzgebiet ging es vor einigen Tagen hoch her. Ein Fremder, augenscheinlich ein Reichsdeutscher, saß schon seit dem frühen Nachmittag an einem festen Holztisch und zechte mit allen Anwesenden bis in die späte Nacht hinein. Zehn Flaschen Sekt, fünfzehn Flaschen Wein, unendliche Reihen von Schnäpsen, verschiedene Gänge warmen Essens, Gebäck und vieles andere prangte schließlich auf der Rechnung. Gegen 350 Mark deutschen Geldes wechselte der willkommene Gast in tschechische Kronen um, dann zog er weiter, um noch ein anderes Gasthaus mit seiner Gegenwart zu beglücken. Inzwischen kam ein Bekannter des Wirtes in den „schwarzen Walfisch". Triumphierend zeigte ihm jener die eingenommenen Hundertmarkscheine. Der Bekannte stutzte, zog eine Grimasse und erklärte dem erstaunten Wirt, daß die Hundertmarkscheine schon lange ungültig und außer Kurs seien. Im Nu verwandelte sich die Freude des Wirtes in blasses Erschrecken. Schleunigst rannte er zum nächsten Gendarmerieposten, der den verschwenderischen Fremden gerade in dem Augenblick verhaftete, als er wieder einen Hundertmarkschein wechseln wollte. Vorläufig ist jedenfalls keinem Fremden zu raten, in Warnsdorf einen Hundertmarkschein wechseln zu wollen.

Kirchliche Nachrichten.

Wp. **Köln**, 24. Febr. (Priesterweihe.) Heute vormittag wurde im Dom 25 Diakonen die Priesterweihe, 30 Alumnen des erzbischöflichen Priesterseminars die Diakonsweihe und 27 Alumnen die Subdiakonweihe erteilt.

St. Franziskus-Jubiläum in Italien. Die 700. Wiederkehr des Todesjahres des hl. Franziskus von Assisi soll mit außergewöhnlichen Feierlichkeiten verbunden werden. Der Ministerpräsident hat den 4. Oktober zum Nationalfeiertag erklärt. An diesem Tage wird die Glorifikation des Heiligen über seiner Grabstätte, in der dreifachen Basilika zu Assisi gefeiert. Am 10. Oktober soll der Leichnam nach der Stadt überführt werden. Die Feierlichkeiten beginnen am 1. August.

\+ **Die drei höheren Weihen in drei Tagen.** Durch den Bischof von Aberdeen erhielt der Benediktiner-Bruder Seton innerhalb drei Tagen die drei höheren Weihen. Er wurde hintereinander Subdiakon, Diakon und Priester. Seton ist Konvertit und diente während des Krieges bei der Marine.

§ **Armut und Klosterleben.** Ein interessanter Rechtsstreit wurde in St. Quentin (Frankreich) ausgetragen. Eine Ordensschwester wurde durch ein Auto überfahren und schwer verletzt. Das Gericht sprach der Nonne 20 000 Frs. Schadenersatz zu. Die Versicherung erklärt, wohl die Kosten der ärztlichen Behandlung zu tragen, aber nichts weiter, denn die Ordensschwestern leben im Gelübde der Armut und können nichts verlangen. In der Urteilsbegründung heißt es: Wenn auch ein Leben der Armut geweiht ist, so ist das kein Grund, es als wertlos anzusehen.

≡ **Erschießung eines katholischen Priesters in Sowjet-Rußland.** In Warschau sind Berichte über die Erschießung des katholischen Priesters Johannes Kowalski durch die Bolschewisten eingegangen. Dieser Priester war Anfang Oktober vorigen Jahres verhaftet worden. Die Untersuchung soll angeblich Spionage zugunsten Polens ergeben haben, weshalb die Todesstrafe verhängt wurde. Die Exekution erfolgte am 2. Januar zu Smolensk. Der Priester verlangte religiösen Beistand, der ihm durch den Anführer der Eskorte abgeschlagen wurde. Als der Martyrer die Hand erhob, um sich zu bekreuzen, sprang ein Bolschewist hinzu und versetzte ihm einen Säbelhieb auf den Arm. Gleich darauf machte eine Gewehrsalve seinem Leben ein Ende.

Der Graf und der arme Heinrich.

Roman von Friede Birkner.

Copyright 1925 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

42) (Nachdruck verboten.)

„Wie kommst du zu der Frage, Kind?"

„Heinrich hat mir gesagt, daß man alles, was gut wachsen soll, fleißig gießen muß."

Gunter lachte herzlich auf.

„Liliput, das ist eine schwierige Sache, dir dies zu erklären. Weißt du, das war alles nur ein Scherz." Charly sah ein, daß man Liliput von dem Thema ablenken müsse, zumal die Erklärungen schwierig und durchaus nicht pädagogisch gewesen wären. Und so fragte er schnell:

„Sag' doch mal, Liliput, wie heißt du denn eigentlich?"

„Corell!"

„Das schon, aber sonst?"

„So heiß' ich alle Tage."

„Du verstehst mich nicht. Ich meine, wie du sonst noch heißt?"

„Na, Liliput, das weißt du doch."

„Liliput ist doch kein Taufname."

„Gunter, hab' ich einen Taufnamen?"

Gunter, der in den Anblick Elisas vertieft war, die lächelnd der Unterhaltung folgte, sah sein Mädel ganz hilflos und verdutzt an. „Ich — ich weiß nicht — ich denke doch."

Schallendes Gelächter antwortete ihm.

„Doktor! Ist Liliput am Ende noch ein kleines Heidenmädchen?" rief Charly lachend.

„Bestimmt nicht. Getauft ist sie, da erinnere ich mich noch ganz deutlich daran. Aber auf den Taufnamen? Da muß ich weiß Gott erst einmal nachsehen. Ich bin im Augenblick wieder hier." Und eilends lief er ins Haus und kam bald mit einem Blatt in der Hand zurück, das wie ein Sieb durchlöchert war. Ganz betreten sah Gunter aus, mußte aber doch lachen.

„Liliput — getauft bist du — aber dein Name? Sieh mal — die Termiten haben ausgerechnet deine Namen aus dem Papier gefressen."

„Ist garnichts mehr zu entziffern?" Heinrich ließ sich das Dokument reichen. „Hier ist noch ein Anfangsbuchstabe zu lesen, ein großes K und hier kann ich von dem einen Namen noch ‚ria' lesen. Können Sie sich nicht auf die Namen besinnen, Herr Doktor?"

„Keinen Schimmer. Ich weiß nur noch so dunkel, daß Lilliputs Mutter ziemlich phantastische Namen ausgeheckt hatte."

„Ich hab' ne famose Idee!"

„Na, Charly — deine famosen Ideen", wehrte Elisa lächelnd ab. „Aber gib sie zum besten."

„Ich mache den Vorschlag, daß wir alle hier jetzt Liliput noch einmal taufen. Und jeder Pate gibt ihr einen Namen."

„Die Idee ist hübsch. Was sagst du dazu, Liliput?" fragte Elisa.

„Halt! Wo in aller Welt ist es Sitte, daß ein Täuflingsbaby um seine Ansicht gefragt wird? Heinrich, geh' mal da weg, auf den Stuhl muß jetzt Liliput. So, und nun gießt ihr jeder ein paar Tropfchen auf den Kopf und sagt dazu den Namen, den er ihr geben will. Doktor, Sie müssen anfangen. Alle gingen lachend auf Charlys Einfall ein, und Gunter „taufte" feierlich sein Kind.

„Ich taufe dich Unalu, das heißt Kind der Wildnis in der Papuasprache."

„Ich gebe dir den Namen Sul-o-qua, das ist indianisch und heißt Eichkätzchen", sagte Heinrich und taufte Liliput mit ungewöhnlich viel Wasser, was Charly veranlaßte, die Feierlichkeit durch den Zwischenruf zu stören:

„Na, Gottes Segen, du bist heute gut bei Taufe! Bei dir müssen die Babys schwimmen. So, Elisa, nun kommst du an die Reihe."

Elisa nahm Lilliputs Lockenköpfchen zwischen ihre schlanken Hände, küßte sie herzlich auf die frischen Lippen und sagte: „Maria — so will ich dich nennen — und sicher ist das einer deiner ursprünglichen Namen, wie die Silbe ‚ria' anzeigt."

„Stimmt — Maria! So hieß die Muter meiner Frau, nach der Liliput genannt wurde", rief Gunter aus. „Nun bleibt noch das K. Da hab' ich aber wirklich keinen Schimmer."

Mit feierlicher Amtsmiene trat Charly jetzt auf Liliput zu.

„K? Kätchen — das widerspenstige Kätchen! So heißest du von nun an Liliput, Kätchen, Maria, Unalu, Sul-o-qua Corell! Visitenkarten bitte nur in Viertelmeterlänge drucken lassen. Jetzt muß aber die Sache noch zu Papier gebracht werden, sonst vergessen wir alle miteinander wieder, wie das Kind da heißt."

Nachdem sich die Wogen der Tauffeierlichkeiten gelegt hatten, erzählte Elisa, daß sie von Ruck gehört habe, daß in den kommenden Vollmondnächten die Eingeborenen auf ihrer Insel wieder ihre religiösen Feste hätten.

„Gottlob, da ist doch endlich mal ein bißchen Betrieb. Was ist denn da für ein Anzug vorgeschrieben? Frack — Smoking oder Adamskostüm? Mir persönlich wäre letzteres mit Lackschuhen und Stehkragen am liebsten."

„Oh Charly! Du bist doch ein unglaublicher Dunagel. Für uns Europäer ist das nichts. Im Gegenteil, es soll nicht ganz ungefährlich sein, wenn man in diesen Nächten in die Gewalt der Eingeborenen kommt. Du mußt dir also schon ein anderes Amüsement ausdenken."

„Elisa, die Sache reizt mich aber doch mächtig. Ich stelle mir das so ungefähr vor wie eine Münchener Redoute."

„Ungefähr so, Charly", lachte Gunter auf, „nur mit dem Unterschied, daß du wohl auf einer Münchener Redoute keine Dyaks antriffst."

„Was? Dyaks? Hier gibt es Kopfjäger?"

„Hier bei mir nicht — auch für gewöhnlich auf der Insel von Doktor Wendhaus nicht, aber zu ihren religiösen Festen regt sich bei manchen Stämmen diese grauenvolle Ueberlieferung. Finden sie kein menschliches Opfer, so begnügen sie sich ja mit Tierköpfen, aber wehe dem, der nicht zu ihrer Kaste, zu ihrem Stamme gehört, wenn er ihnen in solcher Nacht zwischen die Finger kommt." Gunter hatte ungewöhnlich ernst gesprochen und sah voll Sorge auf Elisa. „Missis — Sie verlassen doch in diesen Nächten bestimmt nicht das Haus."

„Ohne Sorgen, lieber Doktor. Dazu bin ich viel zu ängstlich. Auch würde es Ruck nie zugeben, da er ja ganz genau über die Sitten und Gebräuche orientiert ist."

„Dein Ruck scheint ja eine Perle zu sein."

„Ja, Charly, das ist er. Treu und anhänglich. Auch dir wird er jederzeit gehorchen, dir dienen, denn er weiß, daß ich dich sehr lieb habe." Charly sah bei Elisas Worten nachdenklich vor sich hin. „Was belastet dir denn deine Seele, Charly, du siehst ja so nachdenklich aus?"

„Nichts, Lisa. Ich habe nur eben so meine Betrachtungen, daß der liebe Gott gar nicht rationell wirtschaftet."

„Diesen Weisheitsspruch wirst du uns schon näher erklären müssen."

„Höchst einfach an Beispielen. Seht euch Heinrichs lange Beine an! Wäre der liebe Gott rationell zu Werke gegangen, hätte er sich da schon wieder die Hälfte für jemanden anders absparen können."

„Oder", lachte Heinrich auf und drückte Charlys blonden Schädel auf die Knie nieder, „er hätte aus deinem großen Mund Sprechwerkzeuge für 'ne ganze große Familie machen können — und hätte noch Material übergehabt . . ."

„Gut gegeben, Doktor", applaudierte Gunter. Nachdem sich diese Gesprächswogen gelegt hatten, döste jeder so vor sich hin in den warmen Tag hinein, bis Charly natürlich wieder diese arglistige Ruhe stören mußte, indem er lustig auflachte.

(Fortsetzung folgt.)

Was sollen die ländlichen Reitervereine in der Rheinprovinz?

Von G. J. van Hoffs, Krefeld.

Der Provinzialverband der ländl. Reitervereine in der Rheinprovinz hat die schwierige Arbeit der Organisierung ländl. Reitervereine übernommen. Im letzten Jahre konnten ca. 70 neue Reitervereine gegründet werden, sodaß die Rheinprovinz heute schon über die stattliche Zahl von 90 Reitervereinen und 105 Reitabteilungen verfügt.

Der ländl. Reitervereinsgedanke, wie er vom Provinzialverband organisiert wird, bedeutet nicht Luxus und Vergnügen, sondern ernste Arbeit, Leistung und Erziehung. Er geht von der Tatsache aus, daß Deutschland zum Wiederaufbau ganze Männer, Männer mit Initiative und moralischer Stärke braucht, die vor allem in wirtschaftspolitischer Beziehung starke Führer zu werden versprechen. Der Wiederaufbau des Deutschen Vaterlandes wird in der Hauptsache der jetzigen jüngeren Generation zufallen, sie muß körperlich, geistig und vor allen Dingen disziplinarisch so ertüchtigt werden, daß sie den großen Aufgaben, die an sie gestellt werden, gewachsen ist.

Es ist die moralische Pflicht der jetzigen Landwirtschafts-Generation, vor allen Dingen der landwirtschaftlichen Führer, sich trotz der wirtschaftlichen Notlage und Finanznot der großen Frage der Jugendertüchtigung und Disziplinierung anzunehmen, ehe es zu spät ist, denn wenn wir bei unsern täglichen Wirtschaftssorgen unsere Jugend vergessen, werden wir bald den großen Wirtschaftskampf zu Deutschlands Wiederaufbau, Größe und Befreiung aus der Sklaverei verlieren, weil es in der jüngeren Generation an weitsichtigen, tatkräftigen Führern fehlt. Bedenken Sie jetzt, wo es noch an der Zeit ist, die weittragende Bedeutung vorstehender Worte.

Aus organisatorischen Gründen veranstaltete der Provinzialverband auch in diesem Jahre durch die ganze Rheinprovinz Lehrfilmvorführungen pferdezüchterischen und sportlichen Charakters. Der bedeutsamste Film des Programms war ein Textfilm, der in kurzen markanten Worten die wesentlichen Punkte der praktischen Reitervereinsidee dokumentierte. Der Wichtigkeit halber geben wir hier nachstehend den genauen Wortlaut dieses Textfilmes wieder:

Reitervereine, die sich die Ertüchtigung der ländlichen Jugend in körperlicher, beruflicher und disziplinarischer Beziehung nicht angelegen sein lassen, haben überhaupt keine Existenzberechtigung. Was bezweckt der Provinzialverband der ländlichen Reitervereine des Rheinlandes? Er bezweckt den ländlichen Reitsport in für die Landespferdezucht und der landwirtschaftlichen Jugenderziehung geeignete Bahnen zu lenken.

Dies soll und muß erreicht werden durch ständige Arbeit in den einzelnen Reitabteilungen, die zu unterhalten jeder Reiterverein die Pflicht hat. Zurzeit unterliegt den örtlichen Reitabteilungen folgendes Arbeitsprogramm zur Durchführung: 1. Unterrichtung der Schüler über allgemeine Fragen der Pferdepflege, Stallung und sachgemäßen Gebrauch; 2. Unterrichtung im vorschriftsmäßigen Vorführen und Vorstellen der Pferde an der Hand; 3. Erziehung zur Disziplin, Pünktlichkeit, Gehorsam und Pflichtbewußtsein; 4. Unterweisung im vorschriftsmäßigen Satteln und Anspannen; 5. Erteilung von Reitunterricht in Theorie und Praxis. Fast jeder örtliche Reiterverein hat mindestens eine, wenn nicht sogar mehrere Ausbildungsabteilungen.

Dem Provinzialverband sind angeschlossen: Nach der Gründung März 1924: 32 Vereine mit 4 Reitabteilungen, Anfang 1925: 55 Vereine mit 43 Reitabteilungen, November 1925: 90 Vereine mit 155 Reitabteilungen.

Deutschland braucht zum Wiederaufbau ganze Männer, Männer mit Initiative und moralischer Stärke, Männer, die vor allen Dingen in wirtschaftspolitischer Beziehung starke Führer zu werden versprechen. Die Hauptarbeit dieses Wiederaufbaues wird der jetzigen jungen Generation zufallen! Die muß körperlich, geistig und disziplinarisch ertüchtigt werden, um ihren großen Aufgaben gewachsen zu sein. Für den Jungbauer haben die Reitervereine eine große Bedeutung.

*

Jungbauer!

Willst Du körperlich und geistig leistungsfähig bleiben? Willst Du Deine moralischen Kräfte, Geistesgegenwart, logische Entschlußfähigkeit, Mannesmut und viele anderen Fähigkeiten stärken? Willst Du über alle Fragen der Pferdezucht, der Pflege und dem sachgemäßen Gebrauch der Pferde auf der Höhe sein? Willst Du endlich das korrekte und vorteilhafte Vorführen der Pferde Deines Vaters für die nächste Schau oder Körung erlernen, sonst der Hengst durch nachlässiges und daher ungünstiges Vorstellen nicht angekört wird? Willst Du außerdem ein ganzer Mann werden und erfahren, was „Disziplin" und „Gehorsam ohne Widerrede" bedeutet? Und dann: Willst Du den schönsten Sport, das Reiten, erlernen? Dann trete noch heute dem nächsten ländlichen Reiterverein als aktives Mitglied bei. Du wirst mit offenen Armen empfangen, aber nur dann, wenn Du ein aktives Mitglied wirst. „Passive" d. h. untätige Menschen gibt es genug in Deutschland; die Reitabteilungen können nur aktive d. h. tätige Menschen gebrauchen.

Zum Schluß merke Dir noch: Du bist Deinem Reitlehrer vom ersten Tage an vor allen andern Dingen Gehorsam und Pünktlichkeit schuldig! Alles andere kommt dann nachher von selbst.

*

An die Herren Väter! Wagen Sie jetzt noch zu sagen, daß die Idee des ländlichen Reitsportes Luxus sei? Wagen Sie jetzt noch Ihrem Sohn den Beitritt zu einem ländlichen Reiterverein zu verbieten? Wagen Sie jetzt noch zu sagen, daß sachgemäße Arbeit in den Reitabteilungen nicht im Dienste des Berufsstandes steht?? Nein!! Dann haben Sie die Pflicht, alle nützlichen Bestrebungen Ihres örtlichen Reitervereins nach besten Kräften zu unterstützen. Dann haben Sie vor allen Dingen die Pflicht, darauf zu achten, daß Ihr Sohn auch regelmäßig die Unterrichtsstunden besucht, daß er sich pünktlich einfindet und sich ebenso pünktlich nach der Stunde wieder nach Hause begibt. Achten Sie bitte darauf, daß Ihr Sohn nicht etwa nach der Uebungsstunde mit schwitzendem Pferde bei der „Lindenwirtin" einkehrt und das arme Pferd draußen Stunden lang in der Kälte oder im Regen stehen läßt. Sie haben die Pflicht, dies unter Umständen sofort dem Reitlehrer zu melden, damit baldigst das Verständnis zum Pferde bei Ihrem Sohne „gehoben" wird. Die Herren Reitlehrer verfügen über einen ganzen Schrank ausgezeichneter „Besserungsmittel". Sie haben die Pflicht, die überaus schwierige Arbeit der Herren Reitlehrer in jeder Beziehung nach besten Kräften zu unterstützen.

*

Aus vorstehenden kurzen Umrissen wird jeder einsichtige Landwirt die hohe Bedeutung der ländlichen Reitervereinsidee erkennen. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, daß sich weitere Männer von urdeutschem Schrot zusammenfinden und für die Jugend weitere Vereine bilden. Der Provinzialverband, Krefeld, Friedrichstraße 54, steht allen Interessenten zu jeder Zeit mit Rat und Tat in allen Fragen zur Verfügung.

Sprechsaal.

Für die unter dieser Rubrik veröffentlichten Beiträge und Zuschriften ist die Redaktion nur im Sinne des Preßgesetzes verantwortlich.

Vom Rhein. Pächter- und Kleinbauernbund

werden wir um Aufnahme folgender Richtigstellung gebeten:

Vor einigen Tagen wurde in den Zeitungen von Düren, Jülich und Umgebung von Seiten des Rhein. Bauernvereines durch den Kreisgeschäftsführer Schaaf aus Müntz bei Jülich ein offener Verstoß gegen die Organisation der Pächter und Kleinbauern gemacht. Es waren Worte, die selbiger auf der Rödinger Tagung am 11. Februar gesprochen hatte. Weshalb die Angst vor unserer Organisation? Steht es uns Pächtern und Kleinbauern nicht frei, sich enger zusammenzuschließen, damit unsere Interessen voll und ganz vertreten werden? § 4 der Bundessatzungen sagt: Der Bund ist politisch und religiös neutral. Deshalb begrüßen wir alle politischen Parteien, die offen und ehrlich für uns eintreten; auch braucht man nicht gleich Kommunist zu sein, wenn man für die Gerechtigkeit zum Wohle des schaffenden Landvolkes eintritt. Ferner ist bemerkenswert, daß der Bezirksgeschäftsführer Böling, welcher sich als Referent auf der Versammlung der Pächter und Kleinbauern in Jülich, in der Gegenwart des Herrn Schaaf, klar ausgesprochen hat, ein eingetragener Zentrumsmann ist. Auch will der Bund keine Zersplitterung, sondern lediglich, weil es dringend notwendig ist, eine Neuorientierung bis zu den obersten Stellen hin. Oder ist das Pachtschutz- sowie Siedlungsgesetz der Landwirtschaft oder dem Volkswohl schädlich? Es sind doch Gesetze, die den Wiederaufbau fördern sollen. Oder ist es falsch, wenn wir Pächter und Kleinbauern dafür eintreten, daß die Steuern wie Kredite gerechter verteilt werden? Kurz gesagt, weil wir den Pächter- und Kleinbauernstand zumal in der gegenwärtigen schweren Zeit schützen und erhalten wollen, kämpft man gegen uns, aber wir bleiben treu und standhaft, trotz den Stürmen, die toben. Und was sagt erst der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns am 11. August 1920 in Wilhhausen auf der Tagung der Oldenburgischen Pächter und Kleinbauern, abgesehen davon, daß vor einigen Wochen der Geschäftsführer der Kreisbauernschaft Schleiden erklärte: „Der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns sei kein Mann für die Landwirtschaft". Brauns sagt: „Jeder, der die Dinge nimmt, wie sie sind, der wird zugeben müssen, daß innerhalb der Bauernvereine, besonders im nördlichen und westlichen Deutschland, vor allem das Großbauerntum und der Adel bestimmend und führend gewesen ist. Das ist in neuerer Zeit hier und da anders geworden, aber das eine bleibt bestehen: daß die Belange des Pächters und Kleinbauern und die Vertretung ihrer Interessen in wirtschaftlicher wie staatsbürgerlicher Hinsicht in diesen Organisationen nicht so vertreten werden, wie es von ihrem Standpunkte aus wünschenswert ist. Ein Weg zum Aufstieg, die Siedlung, und alle Organisationen, die diesen Weg verfolgen, verfolgen den Wiederaufbau Deutschlands; wir müssen zu einer endgültigen Pachtschutzordnung kommen, was wir heute haben, ist das Endziel auf diesem Gebiete nicht. Aus alledem habe ich klargelegt, wie aus äußerlichen und innerlichen Gründen der gegenwärtigen Lage Ihre Organisation und Ihre Zielbestrebungen ihre Berechtigung haben. Lassen Sie mich zum Schluß noch ein paar Worte sagen, für Sie als Weg und Richtschnur auf Ihrem Wege. Wollen Sie vorwärts kommen, so sage ich Ihnen: seien Sie einig, halten Sie zusammen und blicken Sie hinaus über die Interessen Ihres örtlichen Bezirkes und wenden Sie Ihre Kraft der Zentralorganisation zu, darin liegt Eure Stärke! Nur die Zusammenfassung macht Sie stark, jeden Pfennig, den Sie dafür zahlen, haben Sie gut angelegt! Ich sage Ihnen weiter: Arbeiten Sie mit Geduld und Zähigkeit und werfen Sie nicht bei jedem Mißerfolg die Flinte ins Korn, eine Bewegung, die keine Mißerfolge hat, die sich nicht durch Kampf zum Erfolg durchringt, taugt nicht. Auch Ihre Organisation ist eine Blüte an dem Baume der Landwirtschaftlichen Organisationen, ich hoffe, daß sie aushält, solange wie es überhaupt noch Landwirtschaftliche Organisationen gibt."

Drum Rhein. Bauernverein, was wahr ist soll wahr bleiben. Vor 40 Jahren war Dein Grundprogrammgeist mit unserem gleich, und heute müssen und werden wir uns umschichten, denn es hat ein neues Zeitalter begonnen, das Zeitalter der wirtschaftlichen Gerechtigkeit. Der Vorsitzende, gez. Metz.

*

Man schreibt uns: Am Sonntag nachmittag fand hierselbst im Heymannschen Saale die zweite Kreisversammlung des Bundes statt. Infolge des schönen Wetters waren aus allen Gauen des Kreises die Pächter und Kleinbauern erschienen. Der Bezirksgeschäftsführer, Herr Böling, sprach über die dringende Notwendigkeit eines Pachtschutzgesetzes und trat für ein Dauerpachtschutzgesetz ein. Das Steuerproblem lasse noch viel zu wünschen übrig, so daß bis heute noch keine gerechte Steuerverteilung bestände, weil man für den Landwirten viel zuviel Steuerarten habe. Nur eine Steuer auf den nackten Grund und Boden je nach Klassifizierung würde eine Steuergerechtigkeit bringen. Die Aussprache, die sehr lehrreich für die Versammlungsteilnehmer verlief, brachte viele wirtschaftspolitische Klarstellungen. Als Hauptdiskussionsredner war Herr Schaaf aus Müntz erschienen. Seine temperamentvollen Ausführungen wurden in sachlicher und allgemeinverständlicher Weise von Herrn Böling zur vollen Befriedigung der Versammlung klargelegt.

Handel, Gewerbe und Industrie.

Wp. **Eschweiler**, 24. Febr. (Besserung der Wirtschaftslage.) Der Zusammenschluß der Terres rouge et arbed mit dem Eschweiler Bergwerksverein beginnt sich auszuwirken. Der Eschweiler Bergwerksverein hat am Montag die Rohrwalzwerke wieder voll in Betrieb genommen. In den nächsten Tagen wird vorläufig ein Hochofen angeblasen werden, weitere Hochöfen sollen folgen. Die großen Erweiterungsbauten auf Eschweiler Reserve in Rothberg gehen der Vollendung entgegen. Es wird in Kürze die Belegschaft um etwa 200 bis 250 Arbeiter vermehrt werden, für die in Ledigenheimen Wohnbaracken und andere Unterkunftsräume geschaffen wurden.

Großer englischer Besuch zur Leipziger Messe.

WTB **Leipzig**, 24. Febr. (Telegramm.) Nach einem heute beim Leipziger Messeamt eingegangenen Telegramm seiner Londoner Geschäftsstelle haben sich dort bereits 700 Engländer für den Besuch der Leipziger Messe angemeldet.

Zahlungsbefehl und Zinssatz.

Auf Ersuchen der Industrie- und Handelskammer verhandelte die Prozeßrichtervereinigung Groß-Berlin am 11. Januar über folgende Frage:

§ 691 Abs. 2 ZPO.: Welcher Zinssatz ist bei Anträgen auf Erlaß eines Zahlungsbefehls — ohne Darlegung eines weiteren Schadens — zuzulassen, ohne daß das Gesuch beanstandet bzw. zurückgewiesen wird?

Nach längerer Aussprache faßte die Prozeßrichtervereinigung folgenden Beschluß:

„I. Ein Antrag auf Erlaß des Zahlungsbefehls ist gegenwärtig nicht deshalb zu beanstanden, weil nach Ansicht des Gerichts zu hohe Zinsen beansprucht werden, es sei denn, daß sich aus Umständen die Unzulässigkeit der Zinsforderung ergibt.

II. Gegenwärtig ist ein üblicher Zinssatz von 12 Proz. anzunehmen, aber ein Antrag, in dem bis zu 18 Proz. gefordert werden, nicht zu beanstanden."

Der Beschluß bezieht sich auf Zahlungsbefehlanträge von Gewerbetreibenden. Die Kammer empfiehlt denjenigen Gewerbetreibenden, welche gegenüber den von ihnen zu beantragenden Zahlungsbefehlen den Widerspruch des Schulders wegen der Höhe der Zinsen vermeiden wollen, aus dem Beschluß zu II nicht etwa eine Notwendigkeit herzuleiten, nun stets 18 Proz. Zinsen zu fordern, sondern, wenn nicht besondere Umstände des Einzelfalles etwas anderes erheischen, 12 Proz. zu beantragen.

Vom Büchertisch.

Jubiläumsbüchlein für das Gnadenjahr 1926 betitelt sich ein soeben in der Verlagsbuchhandlung Unitas, G. m. b. H., Bühl (Baden) erschienenes und in allen Buch- und Schreibwarenhandlungen erhältliches Büchlein. Dasselbe vermittelt in geschickter Anordnung auf 80 Seiten Text: Einen Unterricht über das allgemeine Jubeljahr 1926. Viele Gebete bei den Kirchenbesuchen, darunter das Jubiläumsgebet des Papstes. Eine besondere Jubiläumsbeicht- und Kommunionandacht, wie überhaupt alles, was zur Gewinnung des Jubiläums-Ablasses zu wissen notwendig ist. Da das Büchlein in handlichem Gebetbuchformat pro Exemplar nur 25 Pfg., in Partien bezogen nur 20 Pfg. kostet, so dürfte die Anschaffung dieses Jubiläumsbüchleins jedermann möglich sein.

Briefkasten der Schriftleitung.

Kassenmitglied. Nach 26 Wochen erlischt die Leistungspflicht der Krankenkasse. Werden Sie nach 14 Tagen wieder krank und handelt es sich um eine andere Krankheit, dann tritt die Leistungspflicht der Kasse wieder ein, aber auch nur in diesem Falle. Handelt es sich jedoch um die gleiche Krankheit, müssen Sie Invalidenrente beantragen.

Vereinskalender.

Franziskus-Xaverius-Verein und Bonifatius-Verein. Die Förderinnen dieser beiden Vereine werden freundlichst gebeten, heute Abend 8 Uhr im Marienheim zwecks einer wichtigen Besprechung pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Vinzenzkonferenz. Heute 8,30 t. N.

Kirchenchor. Heute Abend 8 Uhr: Gesangstunde für die Männer. Von 9 Uhr an gemischter Chor im Marienheim. Alle Damen und Herren sind freundlichst gebeten, pünktlich zu erscheinen.

„Die Botschaft hör' ich schon, allein mir fehlt der Glaube!" Das mag mancher gedacht haben, als er die Ankündigung der bekannten Cassseler Zündwarenfabrik Stahl und Nölke las, wonach eine Reihe der von ihr in den Handel gebrachten Zündholzschachteln 10- und 5-Markscheine enthalten sollten. Inzwischen sind tatsächlich allerorten solche Geldscheine gefunden worden. Mit der Freude der Entdecker war aber auch die Feststellung verbunden, daß die Qualität der Zündhölzer der altangesehenen Firma Stahl und Nölke ebenso echt ist, wie die Geldscheine es sind, die auf diese originelle Weise zur Verteilung gelangten. Hoffentlich werden auf diese Weise noch viele Schätze gehoben.

Ihre **Vermählung** geben bekannt

Rudolf Lindner

Alma Lindner

geb. **Jung**

M.Gladbach **Jülich**

den 25. Februar 1926.

Möbel.

3 Eich.-Schreibtische 150×80
1 Eichen-Kredenz 110×60
1 Eichen-Bett, 110 breit, Waschkommoden in Tanne und Eiche, sonstige Möbel äußerst billig.

E. Hertel, Schreinerei, Alte Düsseldorferstraße.

300 Zentner Futterrüben

auch fuhrenweise zu verkaufen.

Hasselsweiler 43.

Junge

von 14 bis 16 Jahren in kl. Landwirtschaft gesucht.

Roerdorf 127.

Bekanntmachung.

500 qm Großpflastersteine u. Kleinpflastersteine,

neu und gebraucht, sofort vorteilhaft abzugeben.

Gebr. Bock,

Straßenbau-Geschäft,

Aachen, Büro und Lager, Brabantstr. 20/28.

Sauber möbliertes

Zimmer

mit voller Pension billig zu vermieten.

Wo sagt die Geschäftsst.

Selbständiger Bäcker-Gehilfe,

welcher auch in Konditorei und sämtlichem Sauer- und Kommißbrot erfahren ist, **sucht Stelle.**

Schriftl. Angebote unter **K. K.** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ihre Blüte fort

Stuhl-Verstopfung, schlechte Verdauung, Magenbeschwerden, Ausschlag, Hämorrhoidal-Leiden, Rheumatismus, wie überhaupt alle Krankheiten, die von unreinem Blut herrühren, trinke das einfache und bewährte Naturheilmittel **Reformtee.** Pak. 0.75 aus der **Löwendrogerie.**

Ein 6/16 Opel-Wagen,

offen, in fahrbereitem, gutem Zustand billig zu verkaufen.

Wo sagt die Geschäftsst.

Münchener farbige Bilderbogen

vorrätig.

Buchhdlg. Jos. Fischer.

Goldene Trauringe



aus einem Stück geschmiedet, nicht gelötet. Das Beste was existiert. In allen Größen vorrätig.

Martin Wolff, Jülich,

Markt 9, Ecke Marktstraße.



Schönes **Mutter-Kalb** abzugeben.

Barmen 148.

Reinrass. Dobermann,



Zwergpinscherhündin mit 3 reinrass. 2 Monate alten Jungen auch einzeln abzugeben.

Wo sagt die Geschäftsstelle.

Amtliches.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 18 ff des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes bestimmt:

§ 1. Im Kreise Jülich bilden die Ortschaften Höllen, Gereonsweiler, Merzenhausen und Barmen je einen Sperrbezirk. Auf diese Sperrbezirke finden die Vorschriften des § 2 der viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 18. Jan. 1926 (veröffentlicht im Kreisblatt vom 19. 1. 1926) Anwendung.

§ 2. Die weiteren für die verseuchten Ortschaften getroffenen Anordnungen bleiben unberührt.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung unterliegen den Strafvorschriften des § 74 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909.

§ 4. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Jülich, den 22. Februar 1926.

Der Landrat: Dr. Burggraef.

Bekanntmachung.

Gemäß § 60 der Städteordnung für die Rheinprovinz liegt der **Haushaltsplan für die Stadt Jülich** für das Rechnungsjahr 1926 von Freitag, den 26. Febr. ds. Js. ab 8 Tage lang zur Einsicht aller Einwohner der Stadt Jülich im Rathause — Zimmer 5 — offen.

Jülich, den 24. Februar 1926.

Der Bürgermeister: **Kinzen.**

Wieder ganz besonders billig

Backpflaumen, schöne	Pfund	**0.40**
Eiernudeln, prachtvolle	Pfund	**0.50**
Maccaroni, Griesware	Pfund	**0.55**
Schweizerkäse, delikat	Pfund	**1.55**
Fetter Edamerkäse	Pfund	**0.90**
Holländer Käse, Ia.	Pfund	**1.00**
Frische Landeier	10 Stück	**1.50**

Prima holländische Heringe
10 Stück **0.70**

Schweineschmalz, rein	Pfund	**0.95**
Flomenschmalz, feinstes	Pfund	**1.20**
Tafel-Margarine	Pfund	**0.58**

Rheinisches Kaufhaus
Jülich.

Rhein. Pächter- und Kleinbauernbund Kreisverband Jülich.

Heute Donnerstag den 25. Februar, abends 6½ **Uhr,** findet in **Titz** (Gasthof zur Post) eine **Bauernversammlung** statt.

Tagesordnung:

1) Warum Rhein. Pächter- und Kleinbauernbund? Referent: Bezirksgeschäftsführer **Böling,** Düren
2) Gründung einer Ortsgruppe.

Alle Pächter und Kleinbauern müssen erscheinen.

Die Bezirksleitung: Böling.

Großer Preisabbau in Sofas.

Plüschsofas (pr. Moquett) von 90 M. an.
Unterhalte ein ständiges Lager von ca. 20—30 fertigen Sofas, nur eigene Arbeit.

Sofa-Bauer,
Markt 5, neben Kaisers Kaffee-Geschäft.
Spezialität: **Clubmöbel.**
Sämtliche **Reparaturen** prompt und billig.

Achtung! Achtung!
Donnerstag und Freitag
Verkauf von **lebendfrischem**
Schellfisch u. Kabeljau im Schnitt
Jgn. Werres, Sepulchrinerstr. 8.

Für den Hausputz:

Stores, 5.75, 2.60, 1.80
Etamin, 150 cm breit, 1.30, 1.00,
Scheiben-Gardinen, abgepaßt und am Stück, Meter 1.00, 0.60,
Madras-Garnituren, mit hübschen Stickereien, in nur prima Qualität, von 6.50 bis 18.00 Mark.
Erich Hermes, Bayerstraße 2,
Telefon 313.

Nachruf.

Am Dienstag morgen 6 Uhr verschied nach langem schweren Leiden

Herr Bauunternehmer

Matth. Dreßen.

Vorbildlich in seinem Geschäftsinteresse, unermüdlich in seiner Pflichterfüllung, lauter an Charakter und Gesinnung, so wird er im Gedächtnis aller, die ihm nahe standen, fortleben. Wir werden ihn oftmals vermissen und ihm ein treues Gedenken bewahren.

Die Bauarbeiter der Firma Matthias Dreßen.

Jülich, im Februar 1926.

Bürger-Verein

Die Mitglieder werden frdl gebeten, sich an der am Freitag nachm, 4 Uhr stattfindenden Beerdigung unseres Mitgliedes, Herrn **Matthias Dreßen** recht zahlreich zu beteiligen.

Der Vorstand.

6000 Mk.
sucht Geschäftsm. mit großem Warenlager v 30 000 Mk., weitere Sicherh. hyp. Eintr. auf gr. städt. Objekt. Angebote unter **J. Sch.** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Parkettböden.
J. Hansen,
Aachen, Telefon 3889.
Zimmertüren.

Wehe dem,

dessen Blut „Eisen" fehlt. Er mag, wenn er überhaupt Appetit hat, soviel und so gut essen, wie er will, und doch fühlt er sich **matt** und **elend** und muß die Folgen der Nervösität tragen. Erwachsene und Kinder, die Dr. Schieffers arom. Eisentinctur, die wie Südwein schmeckt, nehmen, führen ihrem Blut das unentbehrliche „Eisen" zu. Dadurch vermehren sich die roten Blutkörperchen und bald zeigen sich eine **Stärkung des Körpers,** eine **Beruhigung der Nerven,** ein frisches gesundes Aussehen, neue Lebenskraft und neuer Lebensmut. Originalflasche 1/1 l 4,50 Mk., 1/2 l 2,50 Mk.
Zu haben: **Löwen-Drogerie, Chr. Schugt.**

Universal-Mittel
Hermanns-Kräuter-Extrakt.
Sicherste Vorbeugung g. Erkrank. Zahlr. Dankschr.
Best. z. h. Kaufhaus-Drog. Meeßen.



Jeden Donnerstag
in allen Verkaufsstellen
Großer Fisch-Verkauf!

Grüne Heringe	3 Pfd. 45 Pfg.
Bratschellfisch	Pfd. 40 Pfg.
Cabliau ohne Kopf	Pfd. 40 Pfg.
Schellfisch ohne Kopf	Pfd. 40 Pfg.
Holländischer Cabliau ohne Kopf	Pfd. 80 Pfg.
Süße Bratbückinge	Stück 15 Pfg.
Roheßbückinge, große	Stück 20 Pfg.
Gewässerter Stockfisch	Pfd. 50 Pfg.
Getrockneter Stockfisch	Pfd. 120 Pfg.

Frische Trink-Eier	10 Stück	115 Pfg.
Frische **Trink-Eier, schwere**	10 Stück	145 Pfg.
Frischer Kopfsalat	Stück	25 Pfg.
Frischer Endivien-Salat	Stück	35 Pfg.
Frischer großer Blumenkohl	Stück	50 Pfg.
Frischer Rotkohl	Stück	40 Pfg.
Frischer Weißkohl	Stück	40 Pfg.
Große Zitronen	10 Stück	95 Pfg.
Süße Apfelsinen	10 Stück	60 Pfg.
Süße Apfelsinen	10 Stück	75 Pfg.
Süße Apfelsinen	10 Stück	95 Pfg.

Blutapfelsinen:
10 Stück 95 Pfg., 10 Stück 145 Pfg
Bananen Pfd. 65 Pfg.

Kaufhaus Franz Kolf,
Groß- und Kleinhandel,
Jülich, Fernsprecher 36.

Hellmann's Spez.-Fischgeschäft



empfiehlt diese Woche:
Bratschellfisch Pfd 30 Pfg.
Grüne Heringe 5 Pfd. 85 Pfg.
Goldbarsch o. K. Pfd. 50 Pfg.
Stockfisch, gew. Pfd. 50 Pfg
Rotzungen Pfd 85 Pfg.
Großer Cabliau o. K. Pfd. von 45 Pfg. an.
Salm, wie Rheinsalm, im Schnitt 2,50
Ferner:
feinste holländ. Fische.
ff. Muscheln
5 Pfd. 60 Pfg.
Süße holländische Bratbückinge,
Stück 15, 10 Stück 1,40
Zum Rohessen:
ff. Makrelbückinge, große, Stück 20 Pfg.
Kieler Sprotten 1/4 30 Pfg.
Rauchschellfisch Pfd. 70 Pfg.
Ia. Marinaden:
Rollmops, Bismarkheringe, Heringe in Gelee, Kronsardinen, Bratheringe usw., lose und in Dosen,
2 Pfund-Dose nur 95 Pfg.
ff. holländ. Vollheringe
10 Stück 75 Pfg. u 1.10,
echte engl. Matjesheringe,
Castlebay Stück 25 Pfg., holl. Sardellen Pfd. 1 M.
● Käse ●
in bekannt feinsten Qualitäten als:
Holländer, Edamer, Chester, Tilsiter, Emmenthaler, Limburger, Romadour, Camembert, Gervais, Mainzer usw.
! Wiederverkäufern ! ! Vorzugspreise !



Frische Fische
besonders billig!
Bratschellfisch 3 Pfd. 85 Pfg.
Schellfisch o. K. Pfd. 60 Pfg.
Kabeljau o. K. Pfd. 35 Pfg.
Grüne Heringe 5 Pfd. 95 Pfg.
Rohesser Kiste 5 Pfd. 145 Pfg.
Holl. Vollheringe 10 St. 75 Pfg.
Rheinisches Kaufhaus,
Jülich.

Gutgehende Restaurationen
in und bei Aachen zu übertragen durch
Moringen, Aachen, Jakobstr. 96.
Bürozeit 10—12 vorm., 3—6 Uhr nachm.

„Elgenheime"
Wohnungen f. Landarbeiter u. ländl. Handwerker
Zinslose Baudarlehn.
Anträge für Hauszinssteuerhypotheken.
Unterlagen durch das Ingenieur- und Architekturbüreau
Dipl.-Ing. Cohnen, Gillrath b. Gellenkirchen.

Mühlenanwesen
mit Wasserkraft (Turbine)
zu **verkaufen** oder zu **vermieten.**
Anfragen unter **N. N. 50** zu richten an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ich kaufe
ständig **Roßhaar** aller Art zu höchsten Preisen.
H. Mülstroh.

Einige Fuhren gutes
Wiesenheu
zu verkaufen.
Daubenrath 35.

Futterrüben
abzugeben.
Bourheim Nr. 15.

Schneiderin sucht Kunden
in und außer dem Hause, auch nach auswärts.
Anst. in der Geschäftsst. **Dreßen,** Merzenhausen

Zwei tüchtige
Pferdeknechte
gesucht. **Esser,** Karlaus.

Kath. Mädchen
in Landwirtschaft gesucht.
Wo sagt die Geschäftsst.

Braves, fleißiges
Mädchen
von 15—18 Jahren, welches melken kann oder erlernen will, für alle Hausarbeit zum 15. März oder 1 April gesucht.

Namenstagsgeschenke vorrätig bei **Jos. Fischer.**

Jülicher Kreisblatt

Amtliches Kreisblatt des Kreises Jülich.

Gegründet 1823.

Bezugspreis für den Monat 2 Mark einschließlich Botengeld. Zum Postbezug tritt das Bestellgeld für die Zustellung durch den Briefträger. Preis der Einzelnummer 10 Goldpfennig der Doppelnummer 15 Goldpfennig. Geschäftsstelle: Jülich, Kölnstraße 13. Fernruf Nr. 39. Telegrammadresse: Kreisblatt Jülich. Postscheckkonto Amt Köln 24 635.

Verantwortlich: Adolf Fischer und J. Friedrichs, Jülich.

Aelteste und verbreitetste Zeitung im Kreise.

Gegründet 1823.

Anzeigenpreis 20 Goldpfennig für die Petitzeile, behördliche Anzeigen 25 Goldpfennig, Reklamezeile 100 Goldpfennig. Auskunfts- und Offert-Gebühr 20 Goldpfennig. Anzeigen bis zum Mittag des Vortages erbeten. Aufnahme an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Bei Klagen und Konkurs wird der Rabatt hinfällig. — Postscheckkonto Amt Köln 24 635.

Rotationsdruck und Verlag: Jos. Fischer, Jülich.

Donnerstag den 25. Februar 1926 — Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage — **103. Jahrgang – Nr. 46 (2. Blatt)**

Starke Abstriche beim Wehretat.

⊙ Der Reichshaushaltsausschuß hat den Haushalt des Reichswehrministeriums nun zur Vorlage an das Reichstags-Plenum erledigt. Die Ausschußberatungen haben wesentliche Abstriche in fast allen Kapiteln des Etats mit sich gebracht. Insbesondere sind davon die Ausgaben für Besoldungen, für die Unterhaltung von Dienstgebäuden, für Reisekosten und dergleichen, aber auch für die Unterhaltung und Ergänzung von Geräten betroffen. Für die Herbstübungen waren 4 270 000 Mark eingesetzt, von denen 200 000 Mark durch den Ausschuß gestrichen wurden. Auch beim Nachrichtenwesen sind 300 000 Mark abgestrichen.

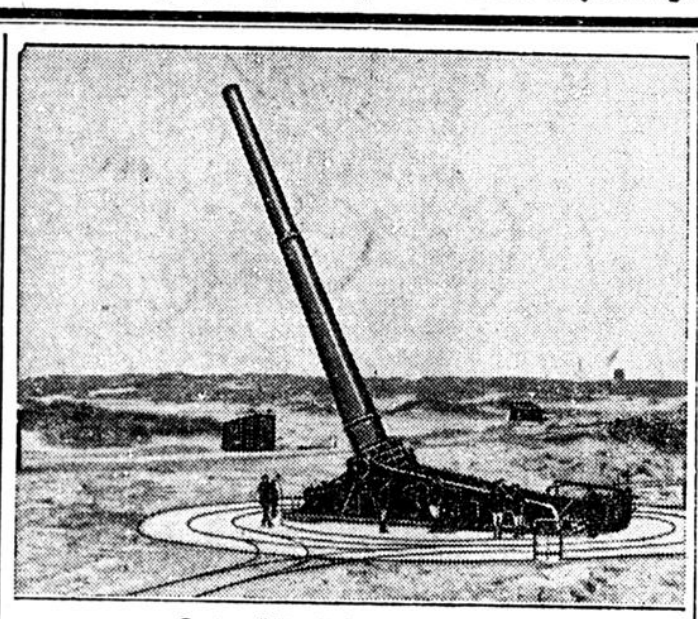
Am stärksten sind die Kürzungen bei den einmaligen Ausgaben. Der mit 600 000 Mark angeforderte Betrag für Neu-, An- und Umbauten bei der Kavallerieschule in Hannover ist vollständig gestrichen und von dem mit 300 000 Mark als ersten Teilbetrag vorgesehenen Reichsbetrag für Neuanlagen und Ausbau von Sport- und Spielplätzen sind 150 000 Mark abgesetzt. An anderen Positionen sind erhebliche weitere Kürzungen vorgenommen, die im ganzen Beträge von mehreren Millionen ausmachen. Für die Beschaffung des zugestandenen Artilleriegeräts waren in der Vorlage als erster Teilbetrag 6 Millionen angefordert, davon wurde eine volle Million abgestrichen.

Bei der Abteilung „nicht zu den Streitkräften gehörende Heereseinrichtungen" wurde von den Kosten der mit der Durchführung der militärischen Bedingungen des Vertrages von Versailles beauftragten Dienststellen 200 000 Mark abgestrichen (463 000 Mark gegen geforderte 663 000 Mark). Für die Bewirtschaftung von Diensträumen waren 175 000 Mark gefordert von denen 125 000 Mark gekürzt wurden. Für die Dienstkraftwagen werden nur 30 000 gegenüber den geforderten 55 000 Mark zugestanden.

Gleicherweise sind sehr erhebliche Kürzungen beim Marine-Etat vorgenommen. Die Uebungsgelder der Marineteile am Lande wurden um 50 000 Mark (164 000 gegen geforderte 216 000 Mark) gekürzt, bei den Kosten für Unterhaltung und Ergänzung der Geräte usw. hat man 75 000 Mark gestrichen (583 000 gegen geforderte 658 000 Mark). Ferner wurde für die Unterhaltung des Kraftfahrgeräts ein Abstrich von 50 000 Mark, für den Bedarf an Kohlen, Heizöl usw. ein Abstrich von 100 000 Mark, bei der Instandhaltung der Schiffe mit Ausschluß des Artillerieinventars, der Torpedos sowie der Minen- und Sprengdienstausrüstung 1,5 Millionen gestrichen. Letztere Position erfordert nunmehr 27,1 Millionen gegen geforderte 28,6 Millionen Mark.

Auch die Positionen im Marineetat für Artillerie und Befestigungen, Torpedo- und Minenwesen sind recht erheblich vermindert worden. Für die Schießübungen werden jetzt 1,3 Millionen, für die Unterhaltung von Torpedomaterial 1,5 Millionen bewilligt. Sehr wesentlich sind die Kürzungen bei den einmaligen Ausgaben für die Marine, die teilweise bis auf die Hälfte der von der Heeresverwaltung geforderten Beträge herabgesetzt wurden. So wird für die Instandsetzung der Wasserbomben ein Betrag von 700 000 Mark gegen geforderte 1,4 Millionen Mark, für die Herrichtung eines alten Panzerschiffes zum ferngelenkten Zielschiff 1,3 Millionen gegen 2,3 Millionen Mark, für Verbesserung der vorhandenen Torpedos 600 000 gegen geforderte 750 000 Mark bewilligt.

Zu dem Kapitel, Marine betreffend, wird folgende Entschließung vorgelegt: 1. Die Reichsregierung zu ersuchen, alsbald in eine Erwägung darüber einzutreten, wie die Beschaffung des gesamten Reichsbedarfs behufs Erzielung möglichst großer Ersparnisse zentral eingerichtet und die zu vergebenden Gegenstände tunlichst normalisiert werden können; 2. die Reichsregierung zu ersuchen, die Verwaltungsabteilungen und Verwaltungsreferate usw. für Heer und Marine im Ministerium möglichst zusammenzulegen.



Das größte Geschütz der Welt.

Dieses Riesengeschütz ist im Fort Tilden (U. S. A.) aufgestellt worden und soll der Küstenverteidigung dienen. Das Kaliber des Geschützrohres beträgt 16 Zoll; die Granaten haben ein Gewicht von 1200 Kilogramm.

Die Frau im Eigenhaus.

Eine Studie zur Siedlungsbewegung.

Einer der wichtigsten Faktoren der gesamten Siedlungsbewegung sind die Frauen. Jemehr sie gewillt sind, ihre Arbeitsdienste in die Pflege der Landbebauung und der gärtnerischen Wirtschaft einzureihen, umsomehr führen sie auch ihre Familien dem Siedlungsleben näher.

Der Gedanke der fraulichen Berufstätigkeit in der Siedlungswirtschaft tritt uns in der heutigen Zeit strenger und ernster entgegen als je zuvor. Der Wohnungsmangel in Dorf und Stadt erhöht seine Notwendigkeit, die fortschreitende Armut in unserer Zeit erfordert seine Zweckmäßigkeit, und die große und allgemeine Sehnsucht nach besseren und gesünderen Verhältnissen begründet seine Berechtigung. Alles dies ruft die Frau hinaus auf das Land und in die Groß- und Kleingärten, überall hin, wo Siedlungsarbeit im allgemeinen wie im besonderen Sinne des Wortes getrieben werden kann. Hier gewöhnen sich die Frauen zu allernächst einmal daran, den heutigen Arbeitsverhältnissen in der Weise gerecht zu werden, daß sie sich zu jeder Stunde der treuesten Pflichterfüllung bewußt sind, Hausarbeit duldet ja kaum einen Feiertag! Die Feldbebauung kennt keinen Müßiggang und auch den Stundentag des Bürodienstes nicht. Obst und Gemüse in Garten und Land brauchen ständig sorgsame Frauenhände, stets Blicke der Umsicht und einen immer eifernden Sinn. Hauswirtschaftliche Arbeit ist mit kaufmännischem oder Beamtendienst in keiner Weise zu vergleichen.

Gewißlich sind Garten- und Landarbeit eine recht harte Schule, und nicht jeder mag ihrer Anforderung gerecht werden können. Zunächst scheiden hierfür einmal alle Kranken und immer Kränklichen aus, denn die Natur braucht Kraft und Gesundheit in Körper und Geist, wenn sie gedeihen soll. Sodann dürften alle diejenigen Frauen ungeeignet erscheinen, im Siedlungsgedanken mit vollem Erfolge zu wirken, die auch nur eines einzigen Anreizes der Großstadt bedürfen, um einfachhin „leben" zu können. Denn die Natur bietet nur den Bescheidenen Glück und Stolz, und nur den Zufriedenen ihren Segen. Aber die Frauen, welche die Bedürfnisse, die das Stadtleben anerzieht, weit hinter das Pflichtmaß ihrer Arbeitsamkeit zurückstellen, die häuslicher Mühen höher einschätzen als ein leichtstädtisches Zerstreuen, deren Sonn- und Feiertage immer Erntefeste sind, die gehören in die Siedlung. Sie sind dem Manne wertvolle Gehilfinnen, dem Bruder und Freunde Kameradinnen und ihren Geschlechtsverwandten ein „Schwestertum", das hellen Blick und klaren Sinn, weite Herzen und ein tiefes Gemüt für alle Sorgen und Seufzer kennt.

Garten- und Feldtätigkeit erzieht an und für sich zu schon dazu, jede Hausarbeit nach Möglichkeit befriedigend zu vereinfachen. Die Mahlzeiten werden sorgsam, aber ohne viel Mühe und unnötigen Aufwand an Zeit und Hilfsgeräten bereitet. Sie wurzeln zumeist in der rein pflanzlichen Ernährungsform und wenden sich dieser mit ganz besonderem Erfolge zu, somit zu gesundheitlichem Allgemeinfortschritt leitend. Die Bewegung im Freien fordert eine durchaus zweckmäßige Verwaltung wertvoller körperlicher Kräfte und spart somit zugleich die Zeit für Sport und Spiel. Die Wohnungen sind dieser Hygiene in ihrer Bauart angepaßt, und zeigen dies rein äußerlich auch schon in einer maßvollen Einschränkung an Stuben-, Stockwerk- und an Möbelzahl, die mit der Anspruchslosigkeit der meisten harmoniert.

Dies alles auszubauen und derart zu werten, daß aus dem Reich des Einzelnen ein Segen in den Körper des ganzen Volkes strömt, ist eine neue Aufgabe in dem Arbeitsfeld der Frauen.

L. O.

Privatunterricht in der Musik.

Die früher für die Aufsicht über den Privatmusikunterricht bestehenden Anordnungen (Erlaß vom 16. Januar 1908 und 5. Mai 1919) haben Lehrenden und Lernenden nicht den hinreichenden Schutz gegeben, der in Fach- und Volkskreisen für notwendig erachtet wird. Die Klagen und Beschwerden über den Privatunterricht nahmen in den folgenden Jahren einen so großen Umfang an, daß der Herr Minister mit Rücksicht auf die steigende Bedeutung der Musikpflege in Schule, Haus und Leben durch einen großen Erlaß vom 2. Mai 1925 „Privatunterricht in der Musik" den gesamten Musikunterricht zu heben suchte. Diese weitere Ausgestaltung der Ordnung für den Privatunterricht hat die Aufgabe, die Unterrichtsuchenden vor Benachteiligung durch unzulänglichen oder schädlichen Unterricht zu bewahren, befähigte Lehrkräfte zu schützen und ungeeignete fernzuhalten. Die Aufgabe des privaten Musikunterrichts soll nicht die äußerliche Aneignung von Fertigkeiten sein, vielmehr muß die Erziehung zur Menschlichkeit mit und durch Musik für alle, die jugendlichen Musikliebhabern und Musikfreunden Unterricht erteilen, ein leitender Gedanke werden. Um eine gesunde Weiterbildung und Fortentwicklung des Musikunterrichtes in die Wege zu leiten, hatte der Herr Minister bereits am 3. Mai 1922 bestimmt, daß alle im Bezirk vorhandenen Musikschulen und alle, die Musikunterricht erteilen, sich beim zuständigen Schulrat anzumelden und evtl. einen Erlaubnisschein einzuholen hätten. Diese Vorschrift ist in dem großen Erlaß „Privatunterricht in der Musik" vom 2. Mai 1925 eingehend erläutert und verschärft worden. Dem Antrage auf Erteilung eines Unterrichtserlaubnisscheins sind ein Lebenslauf, eine Darstellung der sachlichen Bildung, gegebenenfalls Prüfungs- und polizeiliche Führungszeugnisse beizufügen. Die erforderliche sachliche Vorbildung kann dargetan werden durch das Zeugnis eines staatlichen Prüfungsausschusses über die erfolgreiche Ablegung der Privatmusiklehrerprüfung oder durch andere Nachweise, aus denen sich die ausreichende sachliche Befähigung erkennen läßt. Die Nachweise können gegebenenfalls auch durch praktische Vorführungen ergänzt werden. Diejenigen Antragsteller, die am 1. Oktober 1924 bereits Musikunterricht erteilt und das 35. Lebensjahr überschritten haben, bedürfen des sachlichen Befähigungsnachweises nicht, sind aber von der Anmeldung beim Schulrat nicht entbunden. Wer die Anmeldung unterläßt, setzt sich der Gefahr aus, daß ihm der Unterricht polizeilich entzogen wird. Wer es unterlasse



Feierliche Denkmalsenthüllung der Technischen Hochschule Charlottenburg.

Im Lichthof der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg fand unter starker Beteiligung der Schüler und des Lehrkörpers die feierliche Enthüllung des Denkmals für die im Weltkrieg gefallenen Lehrer und Studenten statt. Architekt Geheimrat Seffelbera hielt die Festrede.



Befreiungsfeier der Bonner Universität.

Die Bonner Universität veranstaltete in Anwesenheit von Stresemann, Marx und Becker eine würdige Befreiungsfeier. Gleichzeitig wurde auch ein Denkmal für die 820 im Weltkriege gefallenen Dozenten und Studierenden der Universität im Arkadenhof des Universitätsgebäudes enthüllt.

hat, sich ordnungsgemäß, entsprechend der Vorschrift des Runderlasses vom 3. Mai 1922, anzumelden, kann zum Nachweise seiner fachlichen Vorbildung angehalten werden. Die Erteilung des Unterrichtserlaubnisscheines an Personen, denen die sittliche Zuverlässigkeit fehlt, ist ausgeschlossen. Der Unterrichtserlaubnisschein wird nur widerruflich erteilt und ist vor Ablauf jedes Kalenderjahres dem Schulrat zur Verlängerung vorzulegen. Für die erste Ausstellung des Scheines sind 10 Mark Verwaltungsgebühren zu entrichten; die Erneuerung ist gebührenfrei. Allen Musikunterricht Erteilenden kann im eigenen Interesse dringend empfohlen werden, den Anforderungen des Erlasses sofort nachzukommen. Als Staatlicher Musikberater bei der Regierung in Aachen ist Seminarstudienrat E. Peltzer aus Düren und als Stellvertreter Musiklehrer W. Weinberg aus Aachen ernannt.

Nachrichten aus Stadt und Land.

Blumen, die den Frühling einläuten...

Der März ist der Monat des nahenden Frühlings. Und wenn nicht gar zu sehr in irgendeinem strengen Jahr Schnee und Eis die Erde bedecken, dann bringt er auch der ersten Blumen Erwachen aus dem Winterschlummer. Noch lange, ehe unsere Bäume und Sträucher zu grünen beginnen, sind bald die ersten Blumen da, um rechtzeitig den Frühling einläuten zu können. Schon die ersten Tage des März bringen uns den Anblick grellfarbiger Safranblüten, und in den Beeten erscheinen die ersten sattgrünen Triebspitzen der Tulpen und Hyazinthen. Schneeglöckchen, mit zarten weißen Blütenkelchen, wiegen sich im Märzsonnenschein. Und es sind ihrer noch viele, die da im März zur Blüte kommen: Gänseblumen, Schlüsselblumen, Anemonen und Lerchensporn, nicht zu vergessen die Märzveilchen, Vergißmeinnicht und Schneebälle. Und merkwürdig: die heimtückischen Nachtfröste, die der März noch manchmal bringt, schaden allen Blumenboten des Frühlings nicht. Das kommt daher, weil eine weise Natur ihnen ein Blattwerk zum Schutz der jungen Blüten mitgegeben hat, das sie eng umschließt.

Alle diese Pracht findet dankbare Bewunderung bei den Menschen. Sie wandern hinaus ins Freie, um die Frühlingsblumen zu begrüßen. In des lyrischen Dichters Gehirn rührt sich die poetische Ader beim Anblick der Frühlingsblumen. Menschen, die mehr zur Prosa neigen, und Geld nötig haben, sammeln die Blumen und schicken sie gebunden in die großen Städte, deren Bewohnern als Mahnung, daß der Frühling unterwegs ist...

Märzveilchen und Vergißmeinnicht werden dann von geschickten Frauenhänden zu zierlichen Sträußchen gebunden. Und bald leuchtet es auf Straßen und Plätzen in lockendem Blau, und die Großstadtleute staunen: „Ach, schon Blumen! Frühlingsblumen! Nun können wir ja bald wieder hinausfahren in das Freie. Brauchen nicht mehr zwischen den vier Wänden zu hocken!“ Und ein Leuchten und Lachen kommt in ihre Züge, ein Widerschein jener jungen Freude, die von den Veilchen und Schneeglöckchen so seltsam ausstrahlt...

Zart, duftlos oft sind die Frühlingsblumen, die der März uns beschert. Die schwere Reife und der starke Duft sommerlicher Blumen ist ihnen nicht zuteil geworden. Nie aber sind die Blumen so lieblich und so fein und so zart wie in der ersten, allerersten Zeit. Manche von ihnen überdauern auch kaum diesen ersten Blütentraum. Veilchen, Schneeglöckchen und Maiglöckchen verblühen schnell. Sie schauen vielleicht den heraufkommenden Frühling, doch den Sommer der Reife nimmermehr.

—* **Die Maul- und Klauenseuche** herrschte am 15. Februar im Regierungsbezirk Aachen in 229 Gehöften (7 Kreisen); neue Fälle hiervon waren 80 Gehöfte. — Räude der Einhufer herrschte in 4 Gehöften (2 Kreisen). Schweineseuche in einem Gehöft.

□ **Broich**, 26. Febr. Am heutigen Tage blickte unser verdienter Ortsvorsteher a. D. Herr Franz Müller auf eine 40jährige Tätigkeit als Schiedsmann der Gemeinde Broich zurück. 30 Jahre Ortsvorsteher — 37 Jahre Standesbeamter — 40 Jahre Schiedsmann. Während einer ganzen Generation hat er diese Aemter mit größter Gewissenhaftigkeit, Liebe und Tatkraft im Interesse des Gesamtwohls versehen. Der aufrichtige Dank der ganzen Gemeinde ist ihm gewiß. Schon vor wenigen Tagen erkannte seine Aufsichtsbehörde sein verdienstvolles 40jähriges Mitwirken in der Justizverwaltung durch ein warmes Dank- und Anerkennungsschreiben seitens des Herrn Präsidenten des Oberverwaltungsgerichtes an. Möge uns der jetzt 75jährige noch manche Jahre in alter Frische und Rüstigkeit erhalten bleiben.

⊙ **Palenberg**, 23. Febr. Gestern Abend wurde auf dem hiesigen Friedhofe ein Denkmal aus Stein sowie ein auf einem Grabe stehendes Holzkreuz von frevelhafter Hand demoliert. Der Täter war ein Arbeiter aus dem Ledigenheim der Gewerkschaft Carolus Magnus, Uebach. Dieser rohe Bursche hat sogar noch die Frechheit besessen, den vom Denkmal abgeschlagenen Christuscorpus mit zum Ledigenheim zu nehmen und damit Spott zu treiben. Nachher warf er die Christusfigur ins Klosett. Die Freude des jungen Mannes war nicht von langer Dauer. Seine eigenen Kameraden verrieten ihn schon heute morgen bei der Polizei und so wurde er denn heute mittag im Ledigenheim verhaftet und gefesselt zum Bürgermeisteramte nach Uebach abgeführt, um dem Gerichtsgefängnis in Geilenkirchen eingeliefert zu werden, wo er seiner gerechten Strafe entgegen sieht.

MTB. **Würselen**, 24. Febr. (Entdeckter Anschlag.) Ein Eisenbahnpolizeibeamter entdeckte in einer der letzten Nächte auf der Strecke Würselen-Kohlscheid im Gemeindebezirk Würselen eine Eisenbahnschwelle, die auf dem Geleise lag. Wäre die Strecke nicht in dem Augenblick kontrolliert worden, so wäre ein Unglück unvermeidlich gewesen, zumal die Strecke an der Stelle ziemlich abschüssig ist. Die Nachforschungen nach den Tätern waren bisher ergebnislos.

Wp. **Oberhausen**, 24. Febr. (Verbrüht.) Das dreijährige Kind eines Bergmannes in der Ziegelstraße hatte in einem unbewachten Augenblick aus einer Kaffeekanne heißen Kaffee getrunken, wodurch die Luftröhre und der Kehlkopf des Kindes so schwer verletzt wurden, daß das Kind unter gräßlichen Schmerzen starb.

Wp. **Ahlen**, 24. Febr. (Leichenfund.) Hier wurde die Leiche des seit November vorigen Jahres vermißten Tierarztes Dr. Burchloh in einem Steinbruch in Enningerloh gefunden. Es ist anzunehmen, daß Dr. B. in der Dunkelheit vom Wege abgeirrt und in den Steinbruch gestürzt ist. Die Brieftasche und Wertgegenstände wurden noch bei der Leiche gefunden.

MTB. **Bilstein** (Westf.) 24. Febr. Vorgestern morgen gegen 7 Uhr wurde von einem auf der Dynamitfabrik beschäftigten Arbeiter auf dem Fabrikgelände eine fremde männliche Person gesehen, die an verbotener Stelle das Gelände zu verlassen suchte. Der Arbeiter nahm sofort die Verfolgung des Unbekannten auf. Er stellte den Eindringling vor der Umzäumung und geriet mit ihm in ein Handgemenge, in dessen Verlauf der Arbeiter mehrere Revolverschüsse erhielt. Er blieb auf der Stelle tot, während der Unbekannte flüchtete. Es handelt sich ohne Zweifel um einen gefährlichen Einbrecher, der es auf einen Dynamitdiebstahl abgesehen hatte.

(*) **Hamm i. W.**, 24. Febr. (4000 Arbeiter erwerbslos.) Auf der vierten Sohle des Schachtes I der Zeche Radbod ist gestern im 14. Flöz ein verheerender Grubenbrand ausgebrochen. Schon am Vormittag machte sich Brandgeruch bemerkbar, der gestern mittag stärker wurde, sodaß am Mittag die gesamte Belegschaft ausfahren mußte. Die Lösch- und Abdämmungsarbeiten sind im Gange, blieben aber bis Mitternacht erfolglos, sodaß mit einer Unterwassersetzung der 14. Sohle, evtl. des ganzen Schachtes, gerechnet werden muß. Hierdurch werden etwa 90 Prozent der Belegschaft, das sind 4000 Mann, erwerbslos werden.

MTB. **Wiesbaden**, 24. Febr. Fünf raffinierte Diebstähle hatte ein hiesiger 49jähriger Kaufmann verübt. Einmal hatte er sich bei einer Musiklehrerin als Leitender Arzt vorgestellt. Während der Unterredung hatte er dann einen Uebelkeitsanfall bekommen und ein Glas Wasser erbeten, das die Lehrerin in der Küche zu holen sich beeilte. Mit Dankesworten war er darauf verschwunden und mit ihm eine Platinkette mit Brillanten und 50 Mark in bar. Auf die gleiche Weise bestahl er eine Malerin, bei der er Malunterricht nehmen wollte, eine Zimmervermieterin, bei der er sich einmieten wollte. Einem weiteren Wohnungsvermieter stahl er eine goldene Brille und einem Rentier, bei dem er in zuvorkommender Weise eine Untersuchung vornahm, die goldene Uhr aus der Westentasche. Das Gericht verurteilte den „Herrn Doktor“ zu zwei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust.

MTB. **Biebrich**, 24. Febr. Bei einer Krähenvertilgung, die im hiesigen Bezirk in den letzten Tagen durchgeführt wurde, konnten nicht weniger als 1500 Krähen vernichtet werden.

Wp. **Mainz**, 24 Febr. (Doppelmörder verhaftet.) Der seit März vorigen Jahres wegen Ermordung seiner Braut und seiner Schwiegermutter von der Mainzer Staatsanwaltschaft steckbrieflich verfolgte 43jährige Techniker Ernst Meyer wurde in Augustwalde im Kreise Naugard i. Po. verhaftet. Meyer hat die Tat bereits eingestanden.

MTB. **Eltville**, 24. Febr. Das berühmte Heidelberger Faß, das bekanntlich den Inhalt von 283 000 Weinflaschen faßt, ist nun durch ein neues Faß, das die Sektkellerei Matthäus Müller herstellen ließ, in den Schatten gestellt worden. Der Bauch der neuen Riesentonne kann nicht weniger als 400 000 Flaschen aufnehmen. Innen ist das Faß mit Glas verkleidet. Der Rauminhalt des Fasses entspricht einem Tanzsaal von rund 15 Meter Länge, 7 Meter Breite und 3 Meter Höhe. Man könnte also rund 500 Personen in dem Koloß unterbringen.

Wp. **Piesport**, 24. Febr. (Im Walde tot aufgefunden.) Im Walde auf der Höhe von Piesport wurde der Sparkassenrevisor St. aus Trier, der am Sonntag mit der Ortsgruppe Trier des Vereins für Mosel, Hochwald und Hunsrück eine Wanderung unternommen hatte, in sitzendem Zustande, an einen Baum gelehnt, tot aufgefunden. Vermutlich ist St. einem Herzschlag erlegen.

Wp. **Auerbach**, 24. Febr. (Diebstahl eines Mammutzahns.) Bei Ausgrabungsarbeiten wurde in einer Tiefe von etwa 5 Metern ein Mammutzahn, der eine Länge von 1,30 Meter hatte, gefunden. Nach sachverständiger Beurteilung dürfte das Alter des Mammutzahns auf 20- bis 30 000 Jahre zu bemessen sein. Leider wurde der Fund, der vorläufig in einer verschlossenen und gut vernagelten Bauhütte geborgen war, in der darauf folgenden Nacht von Einbrechern gestohlen, denen man bereits auf der Spur ist.

Wp. **Montabaur**, 24. Febr. (Schweres Autounglück.) In nächster Nähe unseres Ortes geriet auf dem Wege von Eschelbach nach Montabaur in der Biegung vor den Oligwerken der Personenkraftwagen einer Koblenzer Firma in voller Fahrt ins Schleudern und flog mit dem Hinterwagen gegen einen Baum. Von den drei Insassen blieb einer auf der Stelle tot, der zweite erlitt Beinbrüche und allem Anscheine nach innere und schwere Kopfverletzungen, während der dritte, der Wagenführer, mit leichteren Kopfverletzungen davonkam.

⊙ **Berlin**, 24. Febr. (Telegramm.) Auf einem oberösterreichischen Meierhofe ließ die Frau des Verwalters ihre beiden Kinder, einen vierjährigen Knaben und einen Säugling auf kurze Zeit allein in der Küche. Im Hof umherlaufende Schweine drangen in die Küche ein, zerfleischten den Säugling und brachten dem vierjährigen Knaben so schwere Bißwunden bei, daß er ebenfalls nach kurzer Zeit starb.

WTB. **Berlin**, 24. Febr. (Telegramm.) In der Nähe des Schlesischen Bahnhofs versuchte heute nacht eine Polizeistreife eine Ansammlung von etwa 20 Personen, deren Auseinandersetzungen in eine Schlägerei auszuarten drohten, zu zerstreuen. Als ein Ruhestörer abgeführt werden sollte, ergriff die Menge den Beamten und schlug ihn zu Boden. Bei der Abwehr eines Angreifers, der einem Beamten die Schußwaffe entreißen wollte, ging der Schuß los und traf einen jungen Mann tödlich.

WTB. **Berlin**, 24. Febr. (Telegramm.) In Potsdam tauchten vor kurzer Zeit falsche 1 Mark-Stücke auf. Die Potsdamer Kriminalpolizei hat den Fälscher nunmehr verhaftet. Es ist ein Goldschmied Erpresser, der eine Falschmünzerwerkstatt in einem Raume hinter seinen in der Kantstraße in Charlottenburg gelegenen Laden eingerichtet hatte. Erpresser stand in Verbindung mit einer gewissen Sabine Raab in Potsdam, die die falschen Markstücke in Verkehr brachte.

WTB. **Dresden**, 24. Febr. (Telegramm.) Als heute vormittag der Oberwachtmeister der Landespolizei, Kreutz, an einer Haltestelle die Straßenbahn verließ, verlor er seine Schußwaffe. Diese fiel auf die Straße und entlud sich. Der Schuß traf eine auf dem Anhängerwagen stehende 39 Jahre alte Schlosserwitwe so unglücklich, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

WTB. **Graz**, 24 Febr. (Telegramm.) Im Schwefelkiesbergbau in Teichen bei Kallwang stürzte während der Zimmerung eines Stollens eine Wand ein. Das herabstürzende Gestein begrub zwei Bergleute, die förmlich zermalmt wurden und nur als Leichen geborgen werden konnten.

WTB. **Paris**, 24. Febr. (Telegramm.) Der Flieger Collot versuchte heute infolge einer Wette, unter den Bogen des Eiffelturmes durchzufliegen. Nach Passieren des Bogens stieß sein Apparat jedoch an eine Antenne, stürzte ab und geriet in Brand, wobei der Flieger den Flammen zum Opfer fiel.

Wybert Tabletten
in allen Apotheken u. Drogerien Mk. 1.—
lösend, lindernd, erfrischend

Der Graf und der arme Heinrich.

Roman von Friede Birkner.

Copyright 1925 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

43) (Nachdruck verboten).

„Was ist denn nur wieder los?“

„Sei nicht so neugierig, Heinrich. Kinder, wollt Ihr mal den armen Heinrich mit seinen langen Beinen zum Strande rasen sehen?“

„Da versprichst du deinem Publikum zu viel, mein lieber Graf! Bei der Hitze nicht zu machen, ich rühr' mich nicht vom Fleck!“

„Als Pädagoge müßtest du wissen, daß man nur das versprechen darf, was man halten kann.“

„Na und?“

„Und du wirst laufen.“

„Die Sache wird sich zerschlagen —“

„Wird sie nicht — wetten?“

„Wetten ist unmoralisch.“

„Elisa, hör' dir diesen Tugendpinsel an. Also aufgepaßt“, rief Charly, rückte auf der Verandastufe zur Seite und sah Heinrich teuflisch grinsend an, „gleich wird er laufen, denn — da hinten kommt das Postschiff — haha — na, hab' ich zuviel versprochen?“

Ehe Charly nur richtig ausgesprochen hatte, war Heinrich schon in langen Sätzen zum Strande gerast. Bis zu Tränen mußte Elisa über diesen Anblick lachen, dann rief sie Heinrich nach:

„Lassen Sie sich gleich meine Post mitgeben! Ach Charly, lauf' ihm nach, er hört mit nicht.“

Bald kamen die beiden Freunde zurück, schwer mit Post beladen, die sie nun austeilten.

„Das ist für mich — von Gretchen — das auch für mich, von Mutterchen, hier ist 'ne Karte für dich, Charly. Du, die ist von Max. Guck doch, er hat sich in deinem Auto photographieren lassen, der Affe.“

„Darf ich die Karte nun vielleicht auch mal sehen?“ Charly riß Heinrich die Karte aus der Hand und betrachtete sie kritisch: „Lieber Graf! Deine Maschine ist jetzt nicht mehr auf der Höhe. Kordialen Gruß dir und den Zulukaffern dort. Dein Max Heckner! PS! Der Zirkel ist von unserer neuen Geheimverbindung.“ „Ach, der ist lieb! Mit Wollust möchte ich dem jetzt eine hinter die Ohren hauen.“

„Mensch, ärgere dich nicht. Hier sind Briefe für Sie, Herr Doktor — und das — ja, das ist alles für Sie, gnädige Frau.“

Heinrich gab Elisa ihre Post, unter der sich ein Geschäftsbrief mit dem Firmenaufdruck der Horner Werke befand. Er stutzte einen Augenblick, doch war er zu wohlerzogen, um eine dies betreffende Frage zu tun.

Liliput und Charly, die keine Briefe erhalten hatten, waren beide beschäftigungslos, welchem Uebel Liliput abhalf, indem sie mit Mylady und Schnipp-Lohengrin zu dem alten Baibo ging, der hinten im Küchenhaus die Diener kommandierte, damit das Abendessen auch zur Zeit fertig würde. Liliput sah dem alten, geschickten Baibo gern zu, wenn er kochte und anrichtete. Ab und zu gab es da auch eine Schüssel oder einen Topf auszulecken, was Liliput, da sie eigentlich immer Hunger hatte, gern und ordnungsgemäß ausführte.

Charly sah Liliput eine Weile nach, spürte aber keine Lust, ihr in die von ihm gehaßten Küchenregionen zu folgen. Und so schlenderte er dem Dorfe zu.

Von da kam ihm Ruck entgegengelaufen.

„Will Missis schon heimfahren?“

„Nein, Ruck. Du hast noch Zeit. Was treibst du denn eigentlich im Dorfe?“

„Ich Tahiti lesen,“ sagte der schlanke, braune Bursche bescheiden. Charly betrachtete sich den aufgeweckten Papua, dessen Gesicht angenehme, intelligente Züge trug. In seinen Bewegungen hatte er etwas Kultiviertes, und seine Sprache und Ausdrucksweise legten ein gutes Zeugnis ab für seinen Lerneifer und Fleiß.

„Ruck, meine Schwester erzählte mir von den Festen, die in den kommenden Mondnächten auf eurer Insel sind. Was weißt du da Näheres darüber?“

Klar und verständlich berichtete ihm Ruck alles, was er wußte.

„Nimmst du selbst Teil an den Festen?“

„Oh nein, Herr! Diese sind nicht meines Glaubens. Wir dürfen kein Menschenblut vergießen zum Opfern, während diese es als höchste Gnade empfinden, wenn sie einen Menschenschädel zum Opfer bringen können.“

„Sag' mal, Ruck, ist es wohl möglich, daß ich mir von einem guten Versteck aus diese Feste ansehen kann?“

Ruck trat einen Schritt zurück und hob abwehrend seine Hände.

„Das ist gefährlich, Herr! Sehr gefährlich.“

„Aber wenn ich doch in einem sicheren Versteck bin, was kann mir da passieren, wenn ich mich nicht verrate?“

„Oh Herr — sie haben doch die Hunde bei sich, die sonst im Dorfe sind, und die würden dich verraten.“

„Ausgeschlossen, Ruck, wenn wir in der nötigen Entfernung bleiben und den Wind nicht im Rücken haben. Also daß auf du holst mich morgen nacht bei euch am Strande ab. Ich lege entfernt vom Hause meiner Schwester an, und dann führst du mich dahin.“

„Herr! Das ist nicht gut! Oh, wenn Missis das wüßte.“ Ruck sah Charly ganz bekümmert an.

„Du darfst es ihr natürlich nicht sagen.“

„Und wenn Missis Mann uns entdeckt? Er geht nachts immer am Strand hin und her.“

„Da muß er mich ja nicht ausgerechnet bemerken. Also, es ist bei mir beschlossene Sache — morgen nacht führst du mich dahin! Und Stillschweigen gegen meine Schwester.“ Bekümmert sagte Ruck das zu, dann verabredete Charly Ort und Stunde des Zusammentreffens mit ihm und ging zurück nach dem Haus.

Dies alles war Ruck nicht sehr behaglich, denn er wußte, wie lieb Missis den Bruder hatte, auch daß Missis es nie zugeben würde, daß er mit Charly zu den religiösen Festen ging. Aber was sollte er tun? Er mußte doch Missis Bruder gehorchen. Wenn er nur wenigstens einen Menschen um Rat fragen könnte! Aber wen?

Schwer nachdenklich ging Ruck langsam in die Nähe des Hauses. Da hörte er Liliput laut nach Heinrich rufen, und der Name Heinrich war ihm eine Erleuchtung. Den großen, ruhigen Freund des jungen Herrn würde er um Rat fragen.

Ruck ließ sich in der Nähe des Hintereinganges zum Wohnhaus nieder auf einen Holzstoß und wartete da geduldig, bis Heinrich mit Liliput aus dem Küchenhaus kam.

„Baibo ist doch schrecklich dumm, nicht? Weiß nicht einmal, daß in Deutschland kein Reis wächst, und daß man bis dorthin über sechzig Tage fahren muß.“

Heinrich ging lächelnd neben Liliput und hatte seinen Arm freundschaftlich um ihre Schulter gelegt.

„Liliput — ich an deiner Stelle würde nicht mit Steinen werfen. Es ist noch gar nicht so lange her, da warst du ebenso dumm wie Baibo.“

„Da — aber das ist doch nun schon lange her, und jetzt weiß ich so viel, daß ich manchmal ganz tolle Angst habe, ich könnte alles wieder verlieren und vergessen.“

„Da mach' dir keine Sorge darum. Es ist eine alte Regel, daß, wer einmal wissend geworden ist, nicht wieder in die Unwissenheit zurückkommt.“

„Und kann man immer — immer noch dazulernen?“

„Mein kleines Mutterchen hatte auf diese Frage immer eine Antwort aus ihrer Thüringer Heimat.“

„Sag' sie mir, Heinrich.“

(Fortsetzung folgt.)